

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1933-1936 1934

173 (26.6.1934)

Zwei Hauptausgaben:
Zweimallige Ausgabe: Bezugspreis RM 2,20
täglich 50 Bsp. Trägergeld. Postbezugs
ausgeschlossen. Erscheint 12mal wochent-
lich als Morgen- und Abendausgabe.
Landesausgabe (einmalige Ausgabe): Be-
zugspreis monatlich RM 1,70 zuzügl. Post-
aufschlaggebühr oder Trägergeld. Erscheint
1mal wochentl. als Morgenzeitg. Abheften
müß. bis spät. 20. f. d. folg. Monat erfolgt.
Drei Bezirksausgaben:
„Aus Karlsruhe“: für den Stadtbezirk der
Landeshauptstadt sowie Amtsbez. Karlsruhe,
Ettlingen, Forstheim, Bretten, Bruchsal,
sowie Unterbezirk Eppingen. — „Merkur-
Baden“: für die Amtsbezirke Rastatt-
Baden-Baden und Bitt. Aus der Re-
denau: für die Amtsbezirke Offenburg,
Stoll, Lahr, Oberkirch und Wolfach.
Bei Nichterhalten infolge höherer Gewalt,
bei Störungen, Streiks oder dergl. besteht
kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung
oder Rückzahlung des Bezugspreises.
Vertretung oder Wiedergabe unterer als
„Eigene Berichte“ oder „Sonderberichte“
getrenntem Nachrichten ist nur bei ge-
nauer Quellenangabe gestattet.
Für unerlangt überlieferte Manuskripte
übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Der Führer

Das badische Kampfblatt
für nationalsozialistische Politik und deutsche Kultur

HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN

Umtsverköndiger der Staats- und Justizbehörden für die Amtsbezirke:

Karlsruhe, Bretten, Bruchsal, Ettlingen, Rastatt-Baden-Baden, Bühl, Kehl, Oberkirch, Offenburg, Lahr, Wolfach

Einzelpreis 15 Pfg.

Anzeigenpreis lt. Tarif Nr. 4:

Die 12gesp. Millimeterzeile (Reihenbreite 22
mm) im Anzeigenteil 11 Bsp. Kleine einpal-
lige Anzeigen und Familienanzeigen nach
Tarif. Am Zertifikat die hoch 70 Milli-
meter breite Zeile 55 Bsp. Wiederholungs-
rabatte nach Tarif, für Mengenabläufe
Stapel C. Anzeigenschluß: Morgen- und
Landesausgabe: 2 Uhr nachm. für den fol-
genden Tag; Abendausgabe: 10 Uhr vorm.
für den folgenden Abend; Montagsaus-
gabe: 6 Uhr Samstag abend.

Verlag:

Führer-Verlag G.m.b.H., Karlsruhe i. B.,
Kadstr. 28. Fernspr. Nr. 7930/31. Post-
fachkonto Karlsruhe 2988. Girokonto:
Städtische Sparkasse Karlsruhe Nr. 796.
Verteilung Buchvertrieb: Karlsruhe, Rastatt-
straße 133. Fernsprecher Nr. 1271. Post-
fachkonto Karlsruhe Nr. 2935. — Ge-
schäftsstunden von Verlag und Expedition
8-19 Uhr. Erfindungs- und Gerichts-
stand: Karlsruhe in Baden.

Schriftleitung:

Anschrift: Karlsruhe i. B., Kadstr. 28.
Fernsprecher 7930/31. Redaktionschluß 10
Uhr vorm. und 6 Uhr nachm. Sprechstun-
den täglich von 11-12 Uhr. — Vertretet
Schriftleitung: Hans Graf Weidach, Wer-
lin SW. 68, Charlottenstr. 15 b. Fernruf
A 7. Donipost 6670/71.

Ausgabe: Karlsruhe

Karlsruhe, Dienstag, den 26. Juni 1934

8. Jahrgang - Folge 173

Defizitwirtschaft überwunden:

Gesundung des Finanzwesens in Baden

Günstiger Abschluß der badischen Staatsrechnung für 1933 - Einnahmeüberschuß von 1 259 553 RM.

Karlsruhe, den 25. Juni. (Eigener Bericht des „Führer“.) Soeben wird der Abschluß der badischen Hauptstaatsrechnung für das Rechnungsjahr 1933 (1. 4. 1933 bis 31. 3. 1934) bekannt. Die Gesamteinnahmen beziffern sich auf 205 169 828 RM, die Gesamtausgaben auf 203 910 275 RM. Es ergibt sich also ein Fehlbetrag von 1 259 553 RM. In den Gesamtausgaben ist rechnermäßig aber ein Fehlbetrag aus früheren Jahren mit 5 900 000 RM. enthalten. Die eigentlichen Ausgaben des Jahres 1933 sind um diesen Betrag geringer als die rechnermäßigen, sie betragen also nur 203 910 275 RM. In Wirklichkeit ergibt sich somit für 1933 ein

Ueberschuß der Einnahmen über die Ausgaben von 1 259 553 RM. Der am 1. April 1933 übernommene Fehlbetrag aus den Vorjahren betrug rund 16 549 000 RM. Er hat sich um den obengenannten Ueberschuß auf Ende des Rechnungsjahres 1933 auf 15 284 000 RM. verringert.

Während die früheren Jahre fortgesetzt Fehlbeträge aufzuweisen hatten, ist es im ersten Jahr der nationalsozialistischen Regierung gelungen, nicht nur zu einem Ausgleich der Einnahmen und Ausgaben zu kommen, sondern noch einen Ueberschuß zu erzielen. Wenn der Ueberschuß im Vergleich zu den aus der Vergangenheit übernommenen Schuldverpflichtungen auch gering ist, so zeigt er doch einen entscheidenden Wendepunkt auf dem Wege der hoffnungsvollen Gesundung auch für das Gebiet des Finanzwesens.

Eine Aufgliederung der Gesamtausgaben auf die einzelnen Zweckbestimmungen an Hand des Haushaltsplans ergibt folgendes Bild:

Es wurden verwendet für Zwecke der allgemeinen Staatsverwaltung	5,35 v. H.
für die Polizei	8,39 v. H.
für die Landwirtschaft	1,81 v. H.
für Handel und Gewerbe	0,22 v. H.
für Verkehrsweisen (Straßen usw.)	4,84 v. H.
für Rechtspflege	8,04 v. H.
für Schulwesen (ohne Hochsch.)	23,28 v. H.
für Hochschulen und Künste	6,95 v. H.
für die Kirchen	1,36 v. H.
für soziale Maßnahmen und Gesundheitswesen	6,98 v. H.
für den Schuldendienst	2,03 v. H.
für Ruhegehälter und Hinterbliebenenversorgung	9,85 v. H.
für Unterhaltung von Gebäuden	1,28 v. H.
für Steuerüberweisungen an Gemeinden und Kreise	9,82 v. H.
für die staatlichen Betriebe (Domänen, Forsten, Wälder usw.)	5,02 v. H.
für Abdeckung früherer Fehlbeträge, für Meistansgaben und für durchlaufende Posten	4,98 v. H.
	100,00 v. H.

Von den Einnahmen entfallen rund 57 Prozent auf Steuern. Der Rest teilt sich auf Erträgen der staatlichen Betriebe, aus Erbschaften, Steuern, Zinsen, Heil- u. Pflegeanstalten usw. sowie aus Gebühren und dergl. zusammen.

Außerhalb der Hauptstaatsrechnung wurden für Zwecke der Wohnungsbauförderung 16 204 510 RM. aufgewendet, die aus Sondermitteln Deckung fanden.

Schwere politische Bluttat

* Kolberg, 25. Juni. Anläßlich einer Sonnenfeier, die am 23. Juni in Pöbin bei Hentzenhagen (Kreis Kolberg, Pommern) stattfand, verübte der NSDAP-Mann Erich Kummerow eine schwere Bluttat an einem SA-Führer. Sturmführer Wolsch wurde bei seiner Feiernede von Kummerow durch Provokationen wegen die SA. geführt. Als Sturmführer Wolsch nach der Feier zur Rede stellte, setzte Kummerow seine Beschimpfungen gegen die SA. fort und griff Wolsch mit einem Eisenstod tödlich an.

Obwohl mit seinem Dolch versehen, machte der Sturmführer seinerseits keinen Gebrauch davon, sondern er verlor lediglich, seinem Gegner den Eisenstod zu entwenden. Darin Kummerow den SA. Dolch des Sturmführers Wolsch aus der Scheide und stieß ihm den Dolch in den Unterleib. Wolsch liegt schwer verletzt im Krankenhaus. Gleichzeitig mit Kummerow wurde in diesem Zusammenhang ein gewisser Koecklin verhaftet.

Sturmführer Wolsch ist einer der ältesten SA-Führer Pommerns und seit 10 Jahren Nationalsozialist. Infolge der in der Bevölkerung entzündeten bedrohlichen Erregung ist die Pöbiner Ortsgruppe des NSDAP. aufgelöst worden. Jede politische Tätigkeit wird ihr untersagt. Weitere Maßnahmen sind zu erwarten.

Verhandlungen mit England

Deutsche Delegation nach London abgereist - Neue deutsche Transfernote

* Berlin, 25. Juni. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Das in der englischen Transfernote enthaltene Angebot, in neue Verhandlungen einzutreten, hat, wie wir erfahren, auf deutscher Seite Annahme gefunden. Eine deutsche Delegation, der Ministerialdirekt im Reichsfinanzministerium Dr. Berger, Vortragender Legationsrat im Auswärtigen Amt Dr. Ulrich und Direktor bei der Reichsbank Blessing angehören, haben sich noch im Laufe des Montags nach London begeben, um die Verhandlungen, die nach Möglichkeit bis zum 1. Juli noch zu einem Ergebnis führen sollen, sofort aufzunehmen.

Angehts der Folgen, die ein Handelskonflikt für beide Teile nach sich ziehen müßte, kann auf deutscher Seite nur noch einmal der Hoffnung Ausdruck gegeben werden, daß es gelingt, zu einer Einigung zu gelangen und daß man auf englischer Seite ein größeres Verständnis für nähere wirtschaftliche Realitäten zeigt als bisher.

Leider bietet eine Erklärung, die der englischen Schatzkanzlers, gestern im Unterhaus abgegeben hat, nur ungenügende Anhaltspunkte für eine wesentliche Änderung der englischen Haltung. Aus den Erklärungen Chamberlains kann mit Befriedigung entnommen werden, daß die Entsendung der deutschen Handelsdelegation auch in amtlichen englischen Kreisen begrüßt wird, während auf der anderen Seite allerdings nicht verschwiegen werden kann, daß die Stellungnahme zu den zur Entscheidung stehenden Fragen, die bisher bestehenden Schwierigkeiten kaum vermindert. Der englische Schatzkanzler bezeichnet die Durchführung des vollen Zinsdienstes der Dawes- und Young-Anleihe und die gleichmäßige Behandlung der Gläubigerländer als die beiden Voraussetzungen einer deutsch-englischen Einigung. Nach dem vorhergegangenen Notenwechsel kann kein Zweifel daran sein, daß man damit keinen Schritt weiter kommen wird. Die heute beginnenden Verhandlungen dieser noch bestehenden Hemmnisse einen Ausgleich finden müssen. Es ist anzunehmen, daß die am Montag an die Londoner Regierung abgegangene deutsche Antwort auf die englische Transfernote, deren Ver-

öffentlichung noch im Laufe des heutigen Vormittags erfolgen dürfte, dazu eine genügende Handhabe bietet.

Unser Londoner Korrespondent meldet uns dazu:

Die Entsendung einer deutschen Handelsdelegation wird hier allgemein mit außerordentlicher Befriedigung aufgenommen. „Daily Mail“ glaubt, daß auf britischer Seite Schatzkanzler Chamberlain selbst und der Wirtschaftssachverständige Keith Ross Hauptdelegierte sein werden. „Daily Mirror“ hofft, daß beide Teile Zugeständnisse machen werden. „Daily Herald“ erwartet, daß Deutschland verlangen werde, England soll mehr deutsche Waren kaufen und die Zinsätze der Dawes- und Younganleihe herabsetzen. Es werde erwartet, daß eine Herabsetzung der Zinsen in Erwägung gezogen werden kann.

Ueber die Aussichten der Einführung des Clearingverfahrens äußert sich die Londoner Presse sehr pessimistisch, so daß also die Stimmung für die Aufnahme der Verhandlungen, wenigstens soweit sie in der öffentlichen Meinung ihren Niederschlag findet, als den tatsächlichen Verhältnissen angepaßt bezeichnet werden kann.

Der Führer besichtigt die Deutsche Alpenstraße

* Berlin, 25. Juni. Reichskanzler Adolf Hitler besichtigte am Montag in Begleitung des Generalinspektors für die Reichsautobahnen, Dr. Todt, im Verkehrsgebiet der Arbeiter der im Bau befindlichen Deutschen Alpenstraße, die bekanntlich von Lindau bis Berchtesgaden führen wird, zwischen der Schwarzbachwacht und dem Saalbach-Tal. Um dieser neun Meter breiten Alpenstraße einen Weg durch den wildromantischen Gebirgsstod zu bahnen, sind große Erdbewegungen und Felsprengungen erforderlich. Der Führer hatte bei seiner Besichtigung Gelegenheit, einigen besonders schwierigen Felsprengungen beizuwohnen. Er sprach der dort tätigen Arbeiterschaft seine Anerkennung aus.

Der ehebare Kaufmann

Die deutsche Finanzpolitik wurde im wesentlichen durch das Versailles Tribussystem in seinen Grundlagen erschüttert. Die Folge war, daß nach Beschlagnahme der großen deutschen Auslandsmärkte und durch die phantastischen Reparationsleistungen, die nur durch gepumptes, hochverzinsliches Kapital getätigt werden konnten, eines der größten Industrieländer der Welt, Deutschland, mitten in den Finanzbolschewismus zwangsläufig hineingetrieben wurde.

Die goldene und die rote Internationale besaß in dem Weimarer Parteienstaat den geeigneten, gewissenlosen Gerichtsvollzieher, der das seine dazu beitrug, um den letzten Rest des guten Glaubens in Geldangelegenheiten zu zerstören. Der größte Diebstahl aller Zeiten, die deutsche Inflation, wurde von denselben Leuten legalisiert und durchgeführt, die auch die besten und unentwegtesten Propagandisten für den Dawes- und Young-Plan waren.

Die Silberstreifenstrategen schwelgten in unzerstörbarem Optimismus, während die deutsche Wirtschaft und die deutschen Finanzen und — das Schlimmste — Treue und Glauben langsam aber sicher vernichtet wurden.

Dem allem hat der Nationalsozialismus ein jähes Ende bereitet. Seine Grundlage und Kraft liegt im Vertrauen zur Führung. Seine Politik ist deshalb Todfeind aller billigen, trügerischen Illusionen, aller Eintagsvorteile auf Kosten der Zukunft, kurzum: allen verantwortungslosen Konjunkturrittern.

Offene Karte, Ehrlichkeit, Mut zur Verantwortung zeichnen ihn in allem aus, nicht zuletzt auch in rein kaufmännischen Dingen.

Was nützt es das Ausland, wenn Deutschland seine von ihm unverschuldete schwierige Devisenlage verheimlicht und unehrlich Zahlungsfähigkeit vortäuscht, wo eine solche nicht vorhanden ist?

Wer mit Deutschland Geschäfte machen will in Zukunft, muß wissen, daß dies nach dem Gesetz des ehrbaren Kaufmanns nur auf Gegenseitigkeit geschehen kann.

Allzulange hat man zum Schaden der ganzen Weltwirtschaft Deutschland als eine Art Melkkuh behandelt. Einmal mußte dies ein Ende nehmen. Im letzten Moment zwingt die deutsche Regierung ihre Gläubiger, sich um das Schicksal ihres Schuldners mit etwas mehr Verständnis zu kümmern, und zwar in ihrem eigenen Interesse.

Es wird im neuen Deutschland kein Geld gepumpt oder ausgegeben, das nicht kaufmännisch zu rechtfertigen ist. Es wird gespart und gearbeitet und alles in allem nur ein Ziel verfolgt: Endlich die Not zu brechen! Und sie wird gebrochen werden, so daß auch die ungeduldigen Gläubiger erkennen müssen, daß Deutschland im allgemeinen Interesse wieder ganz und gar zu den Grundfragen des ehrbaren Kaufmanns zurückgekehrt ist. Diese Tatsache ist von einer Tragweite, die im praktischen und psychologischen Sinne gar nicht groß genug eingeschätzt werden kann.

Wir erwarten natürlich dafür keinen Dank; aber das Verständnis dafür werden wir uns erzwingen.

S. N.

Der Glaube an den Führer ist der Glaube an den Sieg

Die große Rundfunkrede des Stellvertreters des Führers Rudolf Heß

* Köln, 25. Juni. Gestern Abend hielt der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, von Köln aus über alle deutschen Sender seine Rede, die er gestern auf der wegen des schlechten Wetters abgebrochenen Schlußkundgebung des Essener Gauparteitages in Duisburg nicht halten konnte. Rudolf Heß führte etwa folgendes aus:

Nicht als Reichsminister spreche ich heute zu Ihnen, sondern als Nationalsozialist, als Parteigenosse, der, wie wenig andere, weiß, was vor allem die alten Parteigenossen bewegt. Ich weiß es um so besser, als ich selbst die Ehre habe, mich zu den allerältesten Parteigenossen aus dem Beginn der Bewegung zu rechnen, der einst im Jahre 1920 zu dem Führer stieß, als ein paar Mann sich um ihn geschart hatten.

Ich trage die heute unerhörte schöne Erinnerung mit mir an die Zeit, da ich mit dem Führer gedacht habe, um der Idee willen, für die er lebte. Ich habe die Erinnerung an das unsäglich schwere Ringen um die ersten Kämpfer für die neue Idee.

Und so spreche ich aus der Tradition des politischen Führers und des SA-Führers zugleich heraus.

Hier am Rhein und an der Ruhr, im Arbeitsherd Deutschlands, war einst unser Kampf gemäß der Dichte der Menschen und der Schwere ihrer Arbeit mit am schwersten im ganzen Reich. Und ich weiß, daß auch heute die meisten dieser arbeitenden Menschen es noch nicht leicht haben, in ihrem Arbeitsringen, daß sie noch immer unter den schwierigsten Umständen sich ihr Brot verdienen müssen — teils unter Tage ohne genügend Luft, ohne Licht, unerhörten Gefahren ausgesetzt, bei Vögeln, die im Vergleich zu all dem nach wie vor färglich sind.

Wenn trotzdem gerade unter den Arbeitern die treuesten Anhänger Adolf Hitlers stehen, so ist dies ein Beweis, daß es dem Führer gelang, das Wort wahr zu machen, welches sagt, daß Deutschland am reichsten sein wird, wenn Deutschlands ärmster Sohn auch dessen treuester Sohn ist. Diese Tatsache bildet das Fundament zum Aufbau des neuen Reiches, so wie der arbeitende Mensch an sich das Fundament des Nationalsozialismus ist. Wenn trotz der Härte des Daseinstampfes und obwohl der Nationalsozialismus dem Arbeiter materiell noch wenig geben konnte, dieser innerlich beim Nationalsozialismus steht, so beweist dies seinen gesunden Blick für die Wirklichkeit: für das, was möglich ist beim Aufbau des Reiches und seiner an der Grenze des Zusammenbruchs gewesenen Wirtschaft. Es beweist, daß er verstanden hat, daß eine Gesundung nicht innerhalb eines Jahres und weniger Monate sich für den Einzelnen erheblich auswirken kann, daß wir vielmehr glücklich sein müssen, wenn in so kurzer Zeit bereits Millionen von Volksgenossen wieder zu Arbeit und Brot gekommen sind, während der Führer 4 Jahre Zeit sich ausbedungen hat, die Arbeitslosigkeit ganz zu beheben.

Ich kann nur wiederholen, was ich vor kurzem Arbeitskameraden einer Grube an der Grenze Oberschlesiens zurief:

Der Führer, der einst in Euren eigenen Reihen arbeitend stand, kennt Eure Not am besten. Der Führer ist Euer bester Kamerad! Sein Streben gilt Euch! Er allein will und kann gemeinsam mit Euch die Besserung Eurer Lebenshaltung erkämpfen! Das ist ein wesentliches Ziel seines Lebens, und er wird es erreichen, wie seine anderen Ziele — so wie er bereits die erste Zielsetzung in schwerem und scheinbar hoffnungslosem, jahrelangem Kampfe erreichte: die Machtergreifung.

Deutschland ist außenpolitisch wieder in die Lage eines Staates gekommen, der anfänglich eine Rolle zu spielen, wie sie eines großen Volkes würdig ist. Mit Stolz haben wir bei dem Zusammenreffen des Führers mit Mussolini in Beneidig den Unterschied zu früheren Zeiten empfunden. Während in den vergangenen Jahren der Novemberrepublik Deutschland durch den Repräsentanten einer am nächsten Tage vielleicht schon gestürzten Parlamensmehrheit vertreten war, stand diesmal der Führer der geeinten deutschen Nation dem Führer des durch ihn geschaffenen faschistischen Italiens gegenüber.

Wir Nationalsozialisten haben das Recht, dankbar und stolz darauf zu sein, daß es Adolf Hitler gelungen ist, dem deutschen Volk vor sich selbst und vor der Welt die Ehre wiederzugeben.

Der Führer hat dem Leben der Deutschen wieder einen Sinn gegeben.

Was aber wäre geworden, hätte der Nationalsozialismus den Kampf um die Macht nicht siegreich beenden können, hätte das Schicksal den Führer nicht auserwählt, deutsche Wiedergeburt zur Nation und deutsche Wiederbelebung zum Volk zu vollbringen?

Was wäre geworden, hätte der Versuch des Auslandes durch wirtschaftlichen Boykott, den Nationalsozialismus in Deutschland zu vernichten, Erfolg gehabt?

Wirklichkeit geworden wäre, was in den Plänen des Karl-Liebknecht-Ganges vorgesehen war. Die Besten des Volkes hätten an irgend-

einer Gefängnismauer ihr Leben beendet! Die Regierung in Deutschland, soweit sich eine solche überhaupt hätte bilden können, wäre durch Beauftragte fremder Mächte gebildet worden. Zertrümmert wäre das Heer, zertrümmert wäre die Wirtschaft, die Lebensbasis des Volkes. Die deutsche Jugend, deren hoffnungsvoller Idealismus heute unser ganzes Glück ist, wäre das Opfer einer asiatischen Rebellion geworden. Wo heute in tausend Keimen deutsches Leben wieder erwacht, schwellte letztes Feuer der Zerstörung einer europäischen Kultur, das über ihre Grenzen hinausstrahlte, um auch den Organismus der anderen Völker Europas zu zerstören.

Als sichtbares Zeichen, solchen Unteranges würden fremde Heere auf deutschem Boden die Machtansprüche fremder Nationen zum blutigen Austrag bringen. Das wäre nach unserem festen Glauben Deutschlands Schicksal gewesen, hätte nicht am 30. Januar 1933 Adolf

Hitler die Zügel des Reiches übernommen. Wäre nun seit diesem 30. Januar nur das Problem der Arbeitslosigkeit in Angriff genommen worden, und wäre bis zum heutigen Tage weiter nichts erreicht, als die Wiedereingliederung von Millionen deutscher Volksgenossen in den Kreis arbeitender Deutscher, so hätte damit allein der Nationalsozialismus bewiesen, daß er zur Macht berufen ist.

Wäre nur die einzige, innere Kampffront im Braum der SA und PD, im Schwarz der SS und im Graugrün des Arbeitsdienstes entstanden, so hätte allein darin der Nationalsozialismus seine Sendung dokumentiert.

Und hätten wir den Millionen unserer deutschen Jungen und Mädchen den neuen Glauben an sich und ihr Volk in die Herzen gelegt, ihnen den Mut zur Selbstgestaltung ihres deutschen Schicksals auf den Weg gegeben, so könnten wir allein daraus erkennen, wie zielrichtig unser Weg bis zum 30. Januar gewesen ist.

Zeichen unserer Kraft

In der Vielzahl der seit der Machtergreifung errungenen Erfolge zeigt sich die Kraft des deutschen Volkes, an die wir immer geglaubt haben und glauben werden.

Das deutsche Volk ist dabei, große Autobahnen zu bauen, die — wie die Römerstraßen in unseren Tagen an die Römerzeit erinnern — kommende Geschlechter nach Jahrhunderten an die Hitlerzeit erinnern werden.

Das deutsche Volk ringt in Notjahren der Erde und dem Meer neuen fruchtbaren Boden ab. Auf dem Gebiete der Technik müht es sich ebenso führend in der Welt zu bleiben wie in Wissenschaft und Kunst.

Durch sein Streben nach Erhaltung der Familie, nach rassistischer Sauberkeit, durch das Fernhalten fremden Blutes und damit fremden Geistes von der kommenden Generation will es wieder Standardvolk des Menschentyps werden, den ihm Natur und Glaube vorgezeichnet haben.

Wie lächerlich hebt sich all diesem gegenüber der Nörgler ab!

Er sieht etwas Großes, das er nicht begreift, und für dessen Ausmaß er nicht aufnahmefähig ist. Eine vergangene Zeit hat ihm die innere Größe genommen, die Voraussetzung ist für das Begreifen des Geschehens in unseren Tagen.

Der Nörgler, meine Parteigenossen, muß ja da sein, denn wo sollen alle diejenigen geblieben sein, von deren Nörgeln einst 30 Parteien gelebt haben? Wenn damals 30 Deutsche — jeder in seiner eigenen Partei organisiert — vom Nörgeln lebte, welches Wunder wäre schon geschehen, wenn wir heute nur auf 30 Deutsche einen Nörgler hätten!

Seien wir nachsichtig mit denen, die das Schicksal zum Abseitsstehen, zum Nichtverstehen, zum Nichtkönnen verdammt hat, und richten wir die Stoßkraft unseres ganzen Kampfes gegen die, die aus Völlerei nicht wollen.

Ich erwarte von den Führern des Nationalsozialismus, daß sie mit offenen Augen und offenen Ohren durch den ihnen anvertrauten Befehlssbereich gehen und alles, was der Kritik wert ist, und durch Kritik geändert werden kann, nach oben melden, wobei sie auch der nüchternen Selbstkritik nicht vergessen mögen.

Umso mehr wird derjenige, der lange in der Bewegung des Führers zu stehen die Ehre hat, großzügig sein gegenüber menschlichen Eigenarten und Schwächen bei Führern des Nationalsozialismus, wenn sie Hand in Hand gehen mit großen Leistungen. Und er wird — das unterscheidet ihn ja gerade vom Kritiker — mit den großen Leistungen die kleinen Schwächen verzeihen, statt umgekehrt die kleinen Schwächen herauszustellen, um die Leistungen zu schmälern.

Wir Nationalsozialisten sind eine große deutsche Familie. Jede Familie hat auch ungeratene Kinder.

Meine Parteigenossen und Volksgenossen, ich bin weit entfernt von einem Vollkommenheitsstandpunkt für alle Nationalsozialisten. Eine Millionenorganisation mit nur vollkommenen Führern ist undenkbar auf dieser Welt.

Daraus ergibt sich natürlich auch, daß an den Maßnahmen mancher Unterführer Kritik nicht nur berechtigt, sondern auch notwendig sein kann. Es darf keiner, der berechtigte Kritik an zuständiger Stelle vorbringt, im übrigen aber zur Bewegung gehört und seine Arbeit für die Bewegung geleistet hat, deswegen in irgendeiner Form benachteiligt werden.

Ich bin mir bewußt: Bei jeder großen Massenbewegung stellt sich hin und wieder heraus, daß ein Unterführer an einen falschen Platz geraten ist. Selbstverständlich wird von uns dann eingegriffen.

Demjenigen Parteigenossen aber, der eben wirklich an irgendeinem Ort in Deutschland unter solch einem Unterführer leidet, rufe ich zu:

Verghiß nie, was aus Deutschland geworden ist durch den Nationalsozialismus. Was ist die Last, die da und dort ein nicht ganz zu-

länglicher Unterführer bedeutet, gegenüber der Last, die das Deutschland der Unehre und des Niederganges Dir auferbiete.

Mit Stolz sehen wir:

Einer bleibt von aller Kritik stets ausgeschlossen — das ist der Führer. Das kommt daher, daß jeder fühlt und weiß: Er hatte immer recht und er wird immer recht haben.

In der kritiklosen Treue, in der Hingabe an den Führer, die nach dem Warum im Einzelnen nicht fragt, in der stillschweigenden Ausführung seiner Befehle liegt unser aller Nationalsozialismus verankert.

Wir glauben daran, daß der Führer einer höheren Berufung zur Gestaltung deutschen Schicksals folgt! An diesem Glauben gibt es keine Kritik!

Mögen sich im übrigen die fremden Staaten, die unsere Gegner sind, keiner Täuschung hingeben:

Ihre Hoffnung, der Nationalsozialismus könnte doch noch erledigt werden, ist ein gefährliches Hoffen, und die Bewirkung ihres Hoffens würde tödlich für sie selbst sein. Ein Abtreten des Nationalsozialismus von der politischen Bühne des deutschen Volkes würde nicht etwa Deutschland in erneute Abhängigkeit von allen Wünschen der betreffenden Regierung bringen, sondern am Ende dieser Entwicklung stände ein europäisches Chaos.

In einer besonderen Vorsicht möchte ich jene idealistischen Leichtgläubigen unter meinen Parteigenossen mahnen, die manchmal in der Erinnerung an den Heroismus und die herrliche Kameradschaft in den Kampfzeiten der Bewegung, dazu neigen, sich Provokatoren anzunehmen, die Volksgenossen gegeneinander zu hegen versuchen, und dieses verbrecherische Spiel mit dem Ehrennamen einer „zweiten Revolution“ bemänteln.

Der Führer hat uns, seine alten Gefolgsleute reif gemacht für die konstruktive Arbeit, zur gegebenen Zeit unser revolutionäres Vollen in die tägliche Aufbauarbeit zu überlegen — reif gemacht für die stille Formung am Staat. Was der Führer von uns Alten verlangen muß und verlangen kann, das kann er auch von all seinen Parteigenossen verlangen; denn gerade er weiß, wie schwer es ist, ein leidenschaftliches Verz im Zaume zu halten.

Politische Kurzberichte

Das Standgericht Wien fällt am Montag nach zweitägiger Verhandlung das Urteil gegen neun nationalsozialistische Angeklagte, die nach der Anklageschrift beschuldigt werden, Telephon- und Telegraphenleitungen zerstört zu haben. Die Angeklagten leugneten jede Schuld. Sie alle wurden von dem Standgericht für schuldig erklärt und zu fünf bis zehn Jahren schweren, verhärteten Kerkers verurteilt.

Der Landeshauptmann von Vorarlberg hat die Sperre des kleinen Grenzverkehrs mit dem Deutschen Reich aufgehoben.

Mit Wirkung vom 1. Juli 1934 ab ist der bisherige Direktor Franz Joseph Schwarz kommissarisch mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Leiters der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Hessen beauftragt worden.

Der Sicherheitsausschuß, dem vom Hauptauschuß der Abrüstungskonferenz die Aufgabe zugewiesen worden war, die vorbereitenden Studien zur Erleichterung des Abchlusses neuer regionaler Sicherheitsabkommen innerhalb der Konferenz zu unternehmen, hat am Montag durch einstimmige Annahme eines Schlußberichtes seine Arbeiten abgeschlossen.

Am Sonntag wurden in Madrid Faschisten, die vor ihrem Heim standen, plötzlich von Mar-

Vielleicht hätte Adolf Hitler es für nötig, eines Tages die Entwicklung wieder mit revolutionären Mitteln weiterzutreiben. Immer aber darf es nur eine durch ihn geleitete Revolution sein. Wir stehen seines Befehls gewärtig — im Vertrauen, daß er seine alten Revolutionäre ruft wenn es nötig ist, und daß er weiß, wann es nötig ist. Wir stehen in unerschütterlichem Glauben an ihn — gleichgültig, ob er nun nach Monaten oder Jahren ruft.

Der Befehl des Führers, dem wir Treue schworen, allein hat Geltung. Wehe dem, der die Treue bricht im Glauben durch eine Revolte der Revolution dienen zu können! Armee, die da glauben, auserwählt zu sein, durch agitatorisches Handeln von unten dem Führer revolutionär helfen zu müssen.

Adolf Hitler ist Revolutionär größter Stils und bleibt innerlich Revolutionär größter Stils. Er braucht keine Kräfte.

Adolf Hitler ist der große Stratege der Revolution. Er kennt die Grenzen des mit den jeweiligen Mitteln und unter den jeweiligen Umständen jeweils Erreichbaren. Er handelt nach eisernem Abwägen — oft scheinbar nur dem Augenblicke dienend und doch weit voraussehend im Verfolg der ferneren Ziele der Revolution.

Keiner wagt mehr über seiner Revolution als der Führer. Wie sollte er anders? Ist doch die Revolution sein eigenes Kind, um dessen willen er kämpfte und sich mühte, sich grante, um dessen willen er sein Leben aus Spiel setzte, um dessen willen er hinter Gefängnismauern sein Schicksal trug.

In all unseren Lebensüberlegungen zeige sich — das ist die Forderung von uns wahren Revolutionären — ein neuer uns und unserer Zeit angepaßter Stil. Wir dürfen nicht überholte Anschauungen einer vergangenen Epoche nachhaken suchen. Ebenso wenig dürfen wir jeden neuen Irrsinn eines Hysterikers für das Produkt der nationalsozialistischen Zeit ansehen. Nationalsozialistischer Geist ist längst ein Begriff für sich geworden, der die rechte Form von selbst in sich schließt.

Die einen reden revolutionär, aber das Handeln derer, die in stiller Arbeit bei faragom Lohn dem revolutionären nationalsozialistischen Vollen sichtbaren Ausdruck geben, ist viel größer.

Wer beispielsweise planend und praktisch arbeitend, an den für die Jahrhunderte gebauten Autobahnen mitarbeitend, leistet mehr für die deutsche Revolution, als wer da glaubt, in blutkräftiger Rede über seine Impotenz, hinwegzulaufen zu können.

Die nationalsozialistische Revolution war nicht um ihrer selbst willen nötig, sie war nötig, um der Taten willen, die aus ihr geboren wurden und in Zukunft geboren werden!

Für Euch, mit Euch und durch Euch wird der Führer seinen Sieg beenden!

An der Front ist der Nationalsozialismus entstanden, aus dem Fronterleben mußte unsere weltanschauliche Idee, die heute Deutschland beherrscht. Das Blut der für sie gefallenen Kameraden hat die Bewegung des Frontsoldaten Adolf Hitler geodelt, der Glauben an ihn ist der Glaube an Euren Sieg, deutsche Arbeiter!

Ich grüße den Führer als den Führer der Frontgeneration, den ersten Soldaten der deutschen Revolution, den ersten Arbeiter der deutschen Revolution, den Betreuer des Reiches.

risten beschossen. Zwei Faschisten wurden schwer verwundet. Die Täter entkamen.

Das Unterhaus nahm am Montagabend das „Gesetz zur Einrichtung von Schulden- und Clearingämtern und zur Vergeltungsmahnahmen für Einfuhrbeschränkungen“ in zweiter Lesung ohne Abstimmung an.

Hauptchriftleiter: Dr. Karl Reuscheler

Chef vom Dienst: Dr. Georg Bringer.

Verantwortlich: Für Politik, Allgemeine Nachrichten, Unterhaltung, Beilagen: Dr. Karl Reuscheler. Für „Das badische Land“ und Heimatzeitung: Wilhelm Lehmann (in Urlaub). Für Kulturpolitik: Helmuth Hammer. Für Wirtschaft, Turnen und Sport: Karl Walter Günter. Für Sport: Hugo Böhmer. Für Bewegung und Parteinachrichten: Wolf Steinbrunn. Für Anzeigen: Helmuth Lebr. — Sämtliche in Karlsruhe.

Verlag Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe

Notationsdruck: J. J. Reiff, Karlsruhe.

DA V. 1934

Zweimalige Ausgabe 16 106 Gr.

davon: Karlsruhe 10 633 Gr.

Verfur-Ambschau 2 473 Gr.

Orienau 3 000 Gr.

Landesausgabe (einmalige Ausgabe) 36 954 Gr.

davon: Karlsruhe 20 782 Gr.

Verfur-Ambschau 7 035 Gr.

Orienau 9 137 Gr.

Gesamtdruckauflage 53 060 Gr.

Der Schulungskurs der Kreis Kulturwarte

Gauleiter Robert Wagner und Gaupropagandaleiter Moraller über die kulturellen Aufgaben des Nationalsozialismus

© Göttingen, 25. Juni. (Eigene Meldung des „Führer“.) Der zehntägige Schulungskurs der 40 badischen Kreis Kulturwarte in der Führerschule Wilhelmshöhe wurde am Montagmorgen mit einem Vortrag des

Gaupropagandaleiters Moraller

eröffnet, der in fesselnder Weise die mannigfaltigen Beziehungen und Berührungspunkte von Kultur und Propaganda aufzeigte.

Kultur und Propaganda sind nach der landläufigen Ansicht zwei Begriffe, die eigentlich recht wenig miteinander zu tun haben. Man sieht in der Kultur das Geistige, in der Propaganda das Ungeistige, das Laute, das draußen auf der Straße trommelt, durch den Lautsprecher brüllt, kurz und gut, man sieht, wenn man sich mit dieser Frage noch nicht gründlich auseinandergesetzt hat, eigentlich keinen Zusammenhang.

Ich möchte Ihnen diese inneren Zusammenhänge heute aufzeigen; es sind keine Konstruktionen, die nachträglich in die Dinge hineingelegt worden sind.

Die politische Idee der nationalsozialistischen Bewegung ist heute das herrschende Moment in ganz Deutschland geworden, sowohl in der Politik als auch in der Wirtschaft. Und nun beginnt diese Grundidee vorzudringen in das kulturelle Gebiet.

Wir waren früher als Bewegung von außen gesehen, ungeistig. Wir hatten damals nur ein Ziel: die staatliche Macht zu erringen, den Gegner niederzukämpfen. In diesem Ziel sind alle Kräfte eingesetzt worden. Denn die politischen Fragen mußten zunächst einmal gelöst werden, und zwar in unserem Sinne, um überhaupt die Möglichkeit zu haben, sich anderen Dingen zuzuwenden.

Trotzdem unsere Propaganda eigentlich nur bedingt und geführt worden ist unter dem Gesichtswinkel des Erfolges, hat sie doch ganz bestimmte Formen hervorgebracht, die heute bereits zu Symbolen geworden sind, wie unsere Fahnen, Standarten, die Marschmusik und die Uniform.

Denken Sie als stärkstes Beispiel an

die Entwicklung unserer Versammlungen.

Wie war es früher? Es kamen einige Menschen zusammen im Nebenzimmer einer Wirtschaft und besprachen sich über verschiedene Fragen in formloser Weise. Als die Nebenzimmer zu klein wurden, gingen wir in die Säle. Es kam der Gegenüber, es kamen die Auseinandersetzungen mit diesem, und eines Tages wurde der erste Schritt getan zu einer neuen Entwicklung: Wir kamen von der bisherigen Versammlung zur Kundgebung. Das erste äußere Zeichen war, daß man die Diskussion über kleine Tagesfragen abschaffte, daß man nur noch Bekenntnis ablegte und dieses Bekenntnis so stark gehalten, daß darüber nicht mehr zu debattieren war. Wir schritten zur Formung, zur Gestaltung. Die Kundgebung wurde zum Erlebnis für die Menschen, die hineinkamen, weil der Kern unserer Kundgebungen eben das Bekenntnis war, weil da ein Redner stand, irgendeiner, der das aussprach, was eigentlich alle fühlten, weil er dem Ausdruck und Form gab, was die Menschen überhaupt in diese Versammlung hineingebracht hatte. Dazu kam der Druck, der auf die Versammlungen ausgeübt wurde, das Bewußtsein, daß die Versammlung jederzeit aufgelöst werden konnte. Das alles machte die Versammlungen zum inneren Erlebnis. So entwickelte sich die feststehende Form, wie sie immer wieder abrollte.

Wenn wir weiter sehen, wie unsere Kundgebungen ins Breite, wie wir ins Freie gingen, erkennen wir auch da ein Ringen um die Form. Zunächst wurde die Form der Versammlung in der geschlossenen Halle übernommen. Langsam gelangten wir zur Neugestaltung, nämlich zur Form des Aufmarsches.

Und da bildeten sich plötzlich ganz neue Notwendigkeiten heraus. Wenn Sie irgendwo Kundgebungen im Freien besuchen, so sehen Sie auch dort etwas Formgewordenes, das sind — um ein Beispiel zu nennen — die riesigen Fahnen, die irgendwann und wo bei einer solchen Kundgebung erschienen. Dies alles ist Form, Ausdruck, ist Kultur geworden.

Wenn die Archäologen an Hand von Ausgrabungen etwa das Leben der alten Griechen erforschen, so ist das zweifelloso Kultur. Aber wenn heute in Deutschland 100.000 Menschen auf einen Platz gehen und in einem geformten Bekenntnis von ihrer Anschauung und ihrer Stellung zu Staat und Volk Zeugnis ablegen, dann nennt man das „Propaganda“ mit einem gewissen abschätzigen Beigeschmack. Wir müssen aber einmal ganz deutlich ausdrücken:

Propaganda ist heute der klare Ausdruck unseres Lebensgefühls. Sie hat bereits den Drang hinüber zum Kulturellen.

Dieselben Gesetze der Gestaltung gelten für die Kunst. Auch sie ist Formung eines Erlebnisses. Zunächst einmal stellen wir heute an die Kunst die Forderung der Voraussetzungslosigkeit. Man brauchte früher, um Kunst zu verstehen, bestimmte Voraussetzungen, ebenso

wie man solche brauchte, um Politik zu machen. Auf dem Gebiet der Politik versteht heute der kleinste Mann, um was es geht. Er muß auch wissen, in welcher Beziehung er zur künstlerischen Gestaltung steht.

Die Kunst muß so stark sein, daß sie ohne Erklärung und Deutung auf den einfachen Menschen wirkt. Das ist das Primäre.

Es ist nicht damit getan, daß der Künstler in nationalsozialistischen Phrasen schwelgt oder indem er statt Menschheit Volk sagt. Es muß eine neue Form des Erlebens kommen. Die Kunst hat ihre eigenen Gesetze. Sie wird eines Tages aus unserem Fühlen heraus kommen. Was wir zunächst tun müssen, ist, all das abzulehnen, was nicht auf dieser Linie liegt. Unser Volk hat ein sicheres Gefühl für alles, was nicht echt und was nicht gewachsen ist.

Kunst ist immer eine Angelegenheit des Könnens. Aber auch das Können allein ist für uns nicht entscheidend, sondern nur die Synthese, die der Könnner finden muß, indem er den Ausdruck unserer Zeit findet und ihn so findet, daß er hineingehen kann in das Volk, so daß

wir tatsächlich einmal die Kunst an die Massen heranbringen und ihnen ein kulturelles und künstlerisches Erleben schaffen.

Dazu müssen wir uns Zeit lassen. Wir können das nicht befehlen oder organisieren. Aber wir wissen das eine:

Unsere Weltanschauung ist so stark, daß sie es schaffen wird und schaffen muß. Wir werden die großen Vergangenheitswerte nicht untergehen lassen.

Für die anderen Völker ist zu fragen: Werden sie noch die innere Stärke und die raffische Kraft besitzen, den Gedanken, der bei uns aufgeprungen ist als ein Funke, artgemäß zu gestalten, oder werden sie im Mechanistischen stecken bleiben und dem Volkshemismus anheimfallen? Daß dieser Prüfstein keinem Volke erspart wird, ist gewiß.

Unsere Aufgabe ist riesengroß. Wir können sie nur lösen in enger Zusammenarbeit, indem einer dem andern Anregungen gibt.

In diesem Sinne möchte ich wünschen, daß wir nach diesem Kurs auseinandergehen und die Wege finden, die wir suchen.

Baden als geistige Festung

Gauleiter Robert Wagner vor den Kulturwarten

Nach dem Gaupropagandaleiter ergriff Gauleiter Robert Wagner das Wort zu grundsätzlichen Ausführungen über die kulturelle Aufgabe des Nationalsozialismus, um dann aber auch über das in diesem Aufgabenkreis dem badischen Land als Grenzland in der Westmark zuzufallende Aufgabengebiet zu sprechen.

Wenn wir die Geschichte der Völker, so führte der Gauleiter ungefähr aus, betrachten, die zu einer großen kulturellen Aufgabe in der Geschichte bestimmt waren, so werden wir hier immer eine zu bestimmten Zeiten aufsteigende, dann wieder fallende Linie feststellen können. Den Grund hierfür haben wir Nationalsozialisten, trotz des Widerstandes der Welt, gefunden im

Geheimnis der blutmäßigen Zusammenfassung eines Volkes.

Daher wird kulturelle Arbeit in unserer Weltanschauung immer bestimmt sein müssen von der Einheit Blut und Geist.

Damit aber stoßen wir in der übrigen Welt einmal auf den Widerstand der Demokratie, den einer altüberlieferten Philosophie und Kulturgeschichte und nicht zuletzt auch den beiden Konfessionen des Christentums. Diese behaupten, daß wir bei allem sonstigen Idealismus in diesen Fragen in einen sinnlosen Materialismus verfallen seien. Nein äußerlich sichtbare Unterschiede aber, wie der verschiedenen Zustand der Bauernhäuser in Nord und Süd, zeigen uns schon die Berechtigung unserer These. Wie Selbsthaftigkeit keinem Menschen, der nicht die biologischen Voraussetzungen in sich habe, anerkennen werden könne, so könnten diese Werte aber auch nur erhalten werden durch die Pflege der blutmäßigen Voraussetzungen in den einzelnen Menschengattungen. Nächstenliebe zum Beispiel könne nur im nordischen Menschen ihren wahren Ausdruck finden, niemals aber im Juden, da dieser als Produkt dreier Urrassen zu stark die Neigung zum Egoismus in sich habe.

Bestimmte sittliche Forderungen werden vergeblich bestimmten Rassen gepredigt. Es gibt Menschen, die Christentum niemals in sich aufnehmen können, z. B. jede niederrassige Menschenart. Gerade in diesem Fragenkomplex werde die Betrachtung von der Untereel-Geist-Einheit besonders notwendig.

Die Verhüllung unseres gesamten geistigen Lebens in der letzten Vergangenheit habe uns deutlich gezeigt, daß

nur die Herrschaft des nordischen Menschen einen Aufstieg der Kultur

bringen könne, daß auf der andern Seite seine Verdrängung einen Abstieg auch der Kultur mit sich gebracht hätte. In der Vergangenheit habe der Intellekt des Judentums einseitig geherrscht und als ein unserer Rasse fremdes Element eine Entartung und Zerstörung der Geisteswerte unseres Volkes zur Folge gehabt. Eine Verbundenheit dieses Kulturschaffens mit dem Volk sei deswegen nicht möglich gewesen, weil diese Art mit dem gemütsbetonten Schöpfertum unseres Volkes in Widerspruch gestanden hätte. Wenn Kultur der Ausdruck des inneren Wertes eines Volkes sei, dann müßte Kunst als die höchste Ausdrucksmöglichkeit angesehen werden. Malerei, Plastik und deswegen fremd gewesen, weil sie nicht der Musik der Vergangenheit wären unserem Volke Ausdruck des ihm eigenen Seelenlebens waren. Die Umkehrung aber gegen diese letztvergangene Zeit habe erst begonnen mit der nationalsozialistischen Revolution. Diese sei nicht nur entstanden aus wirtschaftlicher und politischer Notlage, sondern mindestens sei bei dem Aufbegehren ebenso mitbestimmend gewesen die seelische Not unseres deutschen Vol-

kes. Diese Auflehnung habe sich gerichtet gegen die Durchdringung unseres Geisteslebens durch andere Blutgruppen.

Wenn man nun das

Kulturschaffen der nationalsozialistischen Weltanschauung

betrachten wolle, so müsse man als unerläßliche Grundvoraussetzung die Forderung einer blutmäßigen Gebundenheit erheben. In dieser neuen Kultur müßten die Motive unserer Sehsuchtswelt die einzig bestimmenden und tragenden Grundpfeiler sein. Gerade weil die nationalsozialistische Weltanschauung wieder anknüpft an die ewigen Werte deutschen Wesens, habe sie auch die Voraussetzungen für eine Volksverbundenheit in sich. Die kulturellen Werte der Gegenwart seien auch in den Dienst der Nation zu stellen. An der Spitze aber müsse auch hier die Propaganda stehen.

Da erst durch den Sieg alles Schaffen einen Wert für das Volk

bekomme. Gerade die Bedeutung der Propaganda dürfe von dem kulturellen Schaffen der Zukunft auch in Deutschland niemals unter-

schätzt werden. Das sei besonders für Baden als Grenzmark von wichtiger Bedeutung. Als zweiter, aber trotzdem mindestens ebenso wichtiger Faktor müsse auch der Politik im kulturellen Schaffen eine grundlegende Bedeutung beigemessen werden, da nämlich Politik das Schicksal der Völker entscheidet. Der ganze Fragenkomplex unserer Kultur der Zukunft könne aber nur bestimmt werden von der nationalsozialistischen Weltanschauung überhaupt.

Es genüge nicht das instinktiv gesunde Gefühl für falsche oder echte Kulturwerte, sondern es müsse Aufgabe einer Kulturarbeit sein, eine tief im Volke verwurzelte Ueberzeugung vom einzig daherkommenden Wert dieser Kultur. Alles was wir in der Vergangenheit unbewußt gefühlt haben, muß von der Gegenwart ans für die Zukunft bewahrt gemacht werden.

Natürlich ist es für uns in der Gegenwart unmöglich, unumstößliche Gesetze für ein Kulturschaffen anzustellen. Wir stehen am Anfang einer Umwälzung, die sich in der Zukunft in Kulturschaffen erst organisch auswirken muß. Wir sind davon überzeugt, daß aus dem Ableben bestimmter kultureller Erzeugnisse der Vergangenheit und Gegenwart das positive Neue in der Zukunft erwachsen wird. Auch Kultur und Kunst haben in der Zukunft ihren Sinn nur darin zu sehen, unser deutsches Volk zu erhalten und zu fördern. Diese Kultur der Zukunft wird sich aber nur behaupten bei einer stark ausgeprägten Originalität. Gerade in kultureller Beziehung könnten wir nicht duldsam genug sein. Aus dem tiefen Bewußtsein heraus, daß wir das Glück haben, eine geistige Weltwende auch in kultureller Beziehung mitzuerleben.

In dem Kulturschaffen der Zukunft falle Baden als Grenzland eine schwierige aber auch dafür dankbare Aufgabe

zu. Gerade hier müsse das Bewußtsein von einer 300jährigen Schicksalsgrenze, immer wahrgenommen werden, ebenso wie der Gedanke an eine unermüdbar tätige französische Kulturpropaganda niemals einschlafen dürfe. Wie man drüben am Werke sei, zeige die Tätigkeit des Luzenburger Rundfunks und die Arbeit der großen Blätter der Schweiz. Deutlich zeige sich hier überall der Versuch, einen Einfluß auf Deutschland in kultureller Beziehung zu gewinnen. Die Lösung der Baden gestellten Aufgabe entscheide primär mit über das Schicksal Deutschlands. In zwölfter Stunde solle hier dem deutschen Reiche ein Bollwerk geschaffen werden, das unantastbar für alle Zeiten ist. Ueber den Weg der Kulturpolitik führe der Wiederaufstieg zum Reich Adolf Hitlers.

Den Worten des Reichsstatthalters lauschten die Zuhörer mit Aufmerksamkeit und dankten ihm mit langanhaltendem Beifall.

Haus der deutschen Kunst im Werden

g. München, 25. Juni. (Drahtbericht unseres Berichterstatters.) In festlichem Rahmen wurde die erste Jahresversammlung des Hauses der Deutschen Kunst am Montag im großen Saal des Münchener Künstlerhauses abgehalten. Es wohnten hier bei: Der Staatskommissar für das Haus der Deutschen Kunst, Minister Adolf Wagner, der Reichsstatthalter von Bayern, General Ritter von Epp, der bayerische Ministerpräsident Siebert, der Münchner Oberbürgermeister Fieker und die meisten Herren, die dem Vorstand und Vorstandrat sowie dem Ehrenauschuß des Hauses der Deutschen Kunst angehören.

Mit einer Gedächtnisansprache zu Ehren des verstorbenen Architekten und Baumeisters des Hauses der Deutschen Kunst, Troost, eröffnete der Vorsitzende des Vorstandes, August von Fink, die Jahresversammlung. Der Tod dieses echten großen Künstlers habe für das Institut einen äußerst schweren Verlust bedeutet. Durchdrungen vom Glauben an die Bewegung und vom Dienst am deutschen Volk durfte er sich zu dem engeren Vertrauenskreis des Führers zählen, und er war von diesem dazu anzuhalten, gewaltige Bauaufgaben des neuen Reiches zu lösen. Der Name dieses Künstlers bleibe für alle Zeit mit seinem Werk, dem Haus der Deutschen Kunst, verbunden.

August von Fink gab dann einen Ueberblick über das Werk des Hauses der Deutschen Kunst von den ersten Anfängen her. Anschließend gab der Schatzmeister Direktor Döhlemann den Jahresbericht und die Jahresrechnung bekannt. Ueber den neuesten Stand der Bauarbeiten ist zu sagen, daß die sehr umfangreichen Fundamentarbeiten nunmehr glücklich beendet werden konnten und daß bereits der Anfang mit den Hochbauarbeiten gemacht wurde. Bis zum Ende des Jahres 1934 werden die Baukosten ungefähr die Höhe von drei Millionen Mark erreicht haben. Die Finanzierung dieses Betrages darf als gesichert gelten. Es liegen sogar eine Anzahl von Großleistungen von je hunderttausend Mark vor, die auf einige Jahre verteilt sind. Da aber die endgültige Fertigstellung des Hauses noch weitere Mittel erfordert, richtete der Vorstand einen Appell an alle, in der Förderung der

Arbeit für das Haus der Deutschen Kunst nicht zu erlahmen.

Das Bauprogramm soll, wenn irgend möglich, so gefördert werden, daß das Haus der Deutschen Kunst vor Eintritt des kommenden Winters noch unter Dach kommt. Vorstand und Bauleitung werden nichts unversucht lassen, um dieses Ziel zu erreichen. Es wurde sodann bekanntgegeben, daß die Namen der Stifter in eine Ehrentafel eingetragen werden, die in der Vorhalle aufgestellt wird. Auch ein goldenes Buch des Hauses der Deutschen Kunst wird angelegt.

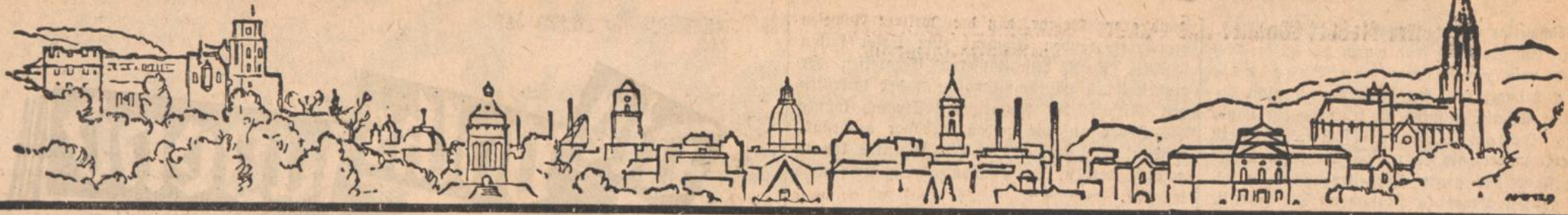
Geheimrat Kiska nahm anschließend nach Zustimmung des Vorstandes die feierliche Einführung der neuernannten Mitglieder des Ehrenauschusses vor. Er gab auch die Liste der Persönlichkeiten bekannt, denen durch den Staatskommissar Adolf Wagner die goldene oder silberne Ehrennadel des Hauses der Deutschen Kunst verliehen wurde. Schließlich wurde noch Frau Professor Troost einstimmig in den Vorstand gewählt.

An die Jahresversammlung schloß sich eine Besichtigung der gewaltigen Baustelle an der Prinzregentenstraße an.

Von Detten Generalinspektor für das „Landjahr“

* Berlin, 23. Juni. Zur Gewährleistung des religiösen und konfessionellen Friedens im „Landjahr“ und zur Abwehr aller Uebergriffe in und außerhalb der Landjahreshäuser hat Reichsminister Ruit als preußischer Kultusminister das Amt eines Generalinspektors geschaffen. Aufgabe des Generalinspektors ist, alle Beschwerden, die das Landjahr betreffen, zu prüfen und die erforderlichen Sofortmaßnahmen zu treffen. Ein Generalinspektor hat der Minister Herr von Detten ernannt, den bekannten Leiter der Abteilung für den kulturellen Frieden der Reichsleitung der NSDAP. Die Gewährleistung der Ausübung der religiösen Pflichten der Landjahrlinder soll durch diese Maßnahme eine eindeutige staatliche Sicherung erfahren.

DAS BADISCHE LAND



Ein Beispiel nationalsozialistischer Denkmalpflege:

Das Restaurationswerk des Rastatter Schloß-Ahnensaals

Im Zuge der Restaurierung des Rastatter Schlosses, das eines der wertvollsten deutschen Barockdenkmäler darstellt, ist in diesem Frühjahr die Erneuerung des Ahnensaals in Angriff genommen worden. Von seinen Schöpfern als Prunkstück des Schlosses gedacht und ausgestattet, lag dieser Saal wie ein wertvoller Kiesel in der strahlenden Kette der anderen Saalwerke, die das corps de logis bilden und bereits vor zwei Jahren durch ein glückliches Geschick aus ihrem vernachlässigten Zustand erlöst worden waren.

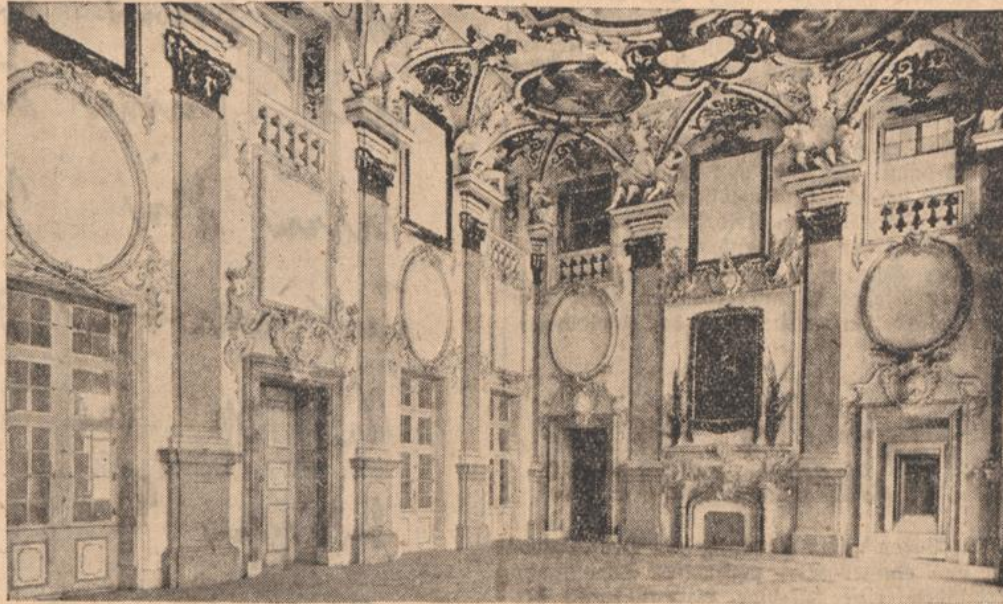
Der Rastatter Ahnensaal ist das künstlerische Bild eines uns so zeitnahen Geistes, der alle Elemente von Kunst und Schönheit mit jenen der männlichen Tapferkeit und des heroischen Lebensideals in unübertrefflicher Harmonie vereinigt. Man gelangt dorthin vom Vestibül des 2. Stockwerkes. Er bildet in seiner architektonischen Anlage den Mittelpunkt des Schlosses. Der lichte Saal, ein längliches Viereck von beträchtlicher Höhe und Tiefe, atmet den Geist eines Heldenosaales. Jedes Detail ist der Ausdruck von Tapferkeit, Waffentum und Sieg, den die vielfachen Tropfen verfließen. Mit diesen Elementen ist aber das Raumerebnis nicht erschöpft. Auch die spielerisch-zweckmäßige Architektur des Saales fesselt das Auge in hohem Maße. Die Wände sind durch Fenster und Nischen reich gegliedert. Letztere tragen buntenfarbenen Stuckmarmor, setzen gegen den Unterfuß mit einfachem Stuck ab und laufen dann wie ein schimmerndes fließendes Band bis zu den vergoldeten Kapitälern hinauf. Die Nischen wurden mit viel Sorgfalt abgeschliffen und aufpoliert, daß sie wieder wie in ihrer Entstehungszeit alle Farbstufen spiegeln. Die Kapitälerränge tragen die berühmten Gruppen der orientalischen Gefangenen, der türkischen Janitscharen, die in ihrer lebensvollen Plastik ein Meisterwerk sind. Aus Physiognomie und Haltung spricht der freigeordnete Schmerz der Niederlage und der schmählichen Unterjochung durch die Eisenfaust des Türkenkaisers. Doppel- und Einzelgestalten entzünden das Auge des Beschauers. Um sie sind malerisch in Stuck Waffen und Tropfen aller Art aufgebaut, Panzer, Fahnen, Kriegstrompeten, Schwerter, hunderte von Motiven, in denen der kriegerische Geist und die Siegesfreude des Feldherrn sich ausdrückt. Und trotz der verwirrenden Vielheit herrscht über allem die symmetrische Ordnung, das Geschehen soldatlicher Disziplin. Den Übergang von der plastischen zur malerischen Zone, die ihren Hauptakzent in den Deckenfresken hat, vermittelt die reiche goldtrockene Stuckornamentik, die verschlungenen Themen der Voluten und Spigen, der Ranken und Schleifen, die sich in den inneren und oberen Nischen der Galeriesfenster finden.

In diesem prunkvollen Goldlager, bald von harten, bald von weichen Goldtönen umflutet, von minutiöser Arabesken bizarrster Kompositionen umspielt, schweben die kunstvollen Deckengemälde, die den Bologneser Deckenmalern Gioseffo Kollu, Giuseppe Antonio Caccioli und Pietro Antonio Farrina zugewiesen werden.

Das Hauptbild stellt ein Thema aus der griechischen Mythologie dar, die Aufnahme des Herkules in den Olymp. Seinen Rahmen bilden vier kleinere Fresken in ovaler Form und zwei zwischen Voluten und Kranzornamenten eingelassene Stuckplaketten, welche miteinander den Übergang zu dem im Hauptgemälde angelegenen Thema geben.

Die Gemälde waren wie die Wanddecorationen und die dekorativen Plastiken in einem total vernachlässigten Zustand. Den mit der Restaurierung betrauten Künstlern war eine enorme Aufgabe gestellt, mit möglichst billigen Mitteln unter Wahrung u. Berücksichtigung der bereits vorhandenen kunsthistorischen Momente alle zu einer künstlerisch harmonischen Ganzheit zu einem und zur feingemessenen Wirkung zu führen. Das war knapp und klar der Be-

fehl der badischen Denkmalpflege. Heute sieht man, mit welcher Liebe und mit wieviel Können dem Befehl nachgekommen und das Werk



Der Ahnensaal des Rastatter Schlosses

Phot.: Eledict.

Wichtige Fragen des Gastwirts-gewerbes

Kreistagung des NGB. — Errichtung eines Berufs-Bildungsamtes — Drosselung der Konzessionen — Unrentable Schankstätten müssen verschwinden — Weibliche Bedienung wird beibehalten. — Für gerechte Entlohnung

Auf Montag nachmittag hatte die Kreisleitung des NGB. (Reichsheimkehrverband) eine Kreistagung in den „Eintrachtsaal“ einberufen, um zu berufsständischen und organisatorischen Fragen des Gastwirts-gewerbes Stellung zu nehmen. Eingang der Tagesordnung berichtete Kreisverwalter Kund über die erfolgreich durchgeführten Aufgaben des NGB. seit dem Jahre seines Bestehens. Die Selbsthilfe sei der beste Weg zum Aufstieg. Von dieser These aus lasse sich der NGB. und das durch ihn vertretene Gastwirts-gewerbe leiten, da es erkannt habe, daß der von unserem Führer eingeschlagene Weg zur berufsständischen Wiedergeburt der einzig richtige sei. Der Leiter des neu ins Leben gerufenen Bildungsamtes, Engel, nahm dann das Wort um einen kurzen Rückblick über die Geschicke im Gastwirts-gewerbe seit 1918 bis auf den heutigen Tag zu geben, wobei er auch Organisations- und berufsständische Fragen streifte. In Zukunft würden viele Auswüchse abgestellt. Ungeeigneten Ueberläufern, gleichviel ob sie aus Kreisen der Betriebsführer oder Angestellten kämen, werde künftighin der Eingang verwehrt, Schädlinge rückwärts aus dem Gewerbe entfernt. Die neu eingeführten Berufsausbildungsprüfungen, mit deren Einführung dem Gastwirts-gewerbe ein großer Dienst erwiesen worden sei, würden Hand in Hand mit dem neuerrichteten Berufs-Ausbildungsamt für gründliche Vereinigung und Wandlung sorgen. Nur derjenige werde fürderhin anerkannt, der sich einer ordnungsmäßigen Lehre und einer Eignungsprüfung unterzogen habe. Alle anderen würden nicht mehr geduldet.

Zur Frage des weiblichen Bedienungspersonals erklärte P. Engel, daß dessen Beibehaltung unerlässlich sei. Eine gerechte Entlohnung müsse aber entschieden gefordert werden; denn jeder deutsche Volksgenosse, mithin auch der Gastwirts-gewerbetreibende, habe ein Anrecht auf auskömmlichen Lohn, der ihm die Existenz ermögliche. Es sei

in seiner Sorgfalt den Bologneser Meistern nachempfunden wurde. Viele seine Ornamente, die abgefallen waren, waren zu ergänzen, Verputzteile zu erneuern und verbläbte Wirkungen geschickt neu heranzuholen.

Der einheimische Künstler Matthäi, die Firmen Reiningger & Ebhne und Kassei, sowie die Fa. Berger & Bauknecht (Karlsruhe) bewiesen hier ein geschultes Auge und eine geschickte Hand. Die Restaurierung der Gemälde besorgte der Kunstmalers Wilhelm

Winkler (Karlsruhe). Auch er hat dem beachtlichen Geist des Gegenstands und der Stillwirkung keine Gewalt angetan, sondern in dienender Pietät sein künstlerisches Können voll entfaltet. Es ist ihm gelungen das Hauptgemälde, an dem große Verputzteile heruntergefallen wollten, durch die Deckenkonstruktion neu zu festigen und die Verputzschichten zu halten. Dabei wurde jeder Eingriff in die Technik des Werkes vermieden. Nach seiner Reinigung und nach Beseitigung der Risse leuchtet nun das Bild wieder in alter Schönheit und Feinheit aus seiner Höhe herunter.

Dieses Restaurationswerk ist geradezu beispielhaft für den Unterschied zwischen der nationalsozialistischen und der liberalistischen Denkmalpflege. Man ist bei der Renovierung des Ahnensaals keinen Schritt eigenmächtig von der aus dem 17. Jahrh. vorgezeichneten Linie abgewichen. Alles wurde wieder hergestellt wie es einst gewollt und gewesen war. Diese Tendenz war vor allem wichtig bei der Tönung der freien Flächen, deren Farbhaltung ja wesentlich ist für das ganze Raumerebnis. Kleinste Verputzteile wurden mikroskopisch auf ihre Farbteile geprüft und nach ihrer Zusammenfügung wurde die neue Tönung der Wände vorgenommen. So zeigt sich die freie Wandfläche heute in einem ästhetischen Blau, das sich harmonisch von den düstern rosaroten Füllungen zwischen den Ornamenten abhebt. Das malerische Spiel des Dreifaches blau-rosa-rot und gold wiederholt sich des Öfteren bei Türfüllungen und Beschlägen und bringt das leichte schwingende Element des Barock als Äquivalent zur prunk- und goldtrockenen Decke auch in der unteren Zone zur Geltung. Aber nirgends greift ein Bild des Helden, dessen Geist diesen Raum einst erfüllte. Wir kennen das Schicksal der verschwundenen Ahnenbilder, die diese Wände schmückten, nicht. Jedenfalls hätten sie hier ihren einzigen, würdigen und angestammten Platz! Sollte es nicht möglich sein, die Originale für das Rastatter Schloß zurückzuerhalten, so wäre der Weg, durch unsere badische Künstlerkammer Kopien davon herzustellen zu lassen, der nächstbeste. Die Regierung hätte mit diesem Auftrag der teils immer noch ungenügend beschäftigten Künstlerkammer Badens ein weites und dankbares Ar-

beitsfeld erschlossen und einem seit langer Zeit fühlbaren Mangel des Rastatter Schlosses abgeholfen. Erst wenn dieser Zeitpunkt gekommen ist, glauben wir, daß der tiefste Ahnensaal ein geschlossenes, einzigartiges Kunstwerk und Kulturdenkmal, würdig seines großen Erbauers, darstellen wird. Der Saal wird am 26. Juni durch die Aufführung des Schloßkonzerts durch den einheimischen Instrumentalverein der Öffentlichkeit übergeben.

erstmalsig Berufs-Eignungsprüfungen am kommenden Montag, nachm. 4 Uhr, im Germania für Kellerer und Köche abgehalten würden.

Kreisamtsleiter Frey von der NS-Fago machte Ausführungen über die Betriebsgemeinschaft. Im nationalsozialistischen Staat habe nur derjenige die Berechtigung zur Führung eines Geschäftes, der etwas gelernt habe.

Berufslehre im eigenen Berufsstand, der Rundschaft und dem ehrbaren Konkurrenten gegenüber müßten wieder Platz greifen und hochgehalten werden.

Stadtrat Schneider übermittelte im Auftrage des Oberbürgermeisters Grübe und Glädwinsche zur Tagung. Großen Anklang fand Stadtrat Schneider mit seiner unverblümt zum Ausdruck gebrachten Ansicht, wonach es an der Zeit sei,

unrentable Gaststätten ein für alle Male stillzulegen.

Der Stadtrat werde dieser Sache ein besonderes Augenmerk schenken. Eine Verminderung der Konzessionen sei am Platze. Es sei zu hoffen, daß solche Betriebe abgeschafft werden könnten, um gesunde Unternehmen lebensfähig erhalten zu können.

Es sprachen weiter die Herren Kaiser, Dohs und Knodel.

Der zweite Teil der Tagesordnung befaßte sich mit dem Organisations- und Geschäftsbericht, den Berichten der Ortsgruppenverwalter, der Zusammenfassung der Kreisverwaltung und der Kommissionen des Kreises. Weiter wurden berufsständische Fragen beraten und verschiedene Anregungen gegeben.



Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden, gen. der Türkenlöwe

2000-Kilometer-Fahrt geht durch Karlsruhe

Karlsruhe, 25. Juni. Am Montag weihte eine Kommission des DVG. unter Führung von Karl Kayler in Karlsruhe, um die Strecke für die 2000-Kilometer-Fahrt festzulegen. Es wurde beschlossen, die Fahrt nicht direkt von Durlach über Ettlingen nach Baden-Baden zu leiten, sondern auch Karlsruhe in die Strecke einzubeziehen, und zwar erfolgt die Durchfahrt von Durlach aus über Robert-Wagner-Allee, Kapellenstraße, Klapperrer Straße, Ettlinger Str. nach Ettlingen.

Jeden Abend

Chlorodont

Jeden Morgen

Großfeuer im Schwarzwald

Drei Anwesen eingäschert

Stöckwieser (Amt Neustadt i. Schw.), 25. Juni. Am Sonntag früh wurde die hiesige Gemeinde von einem schweren Brandunglück heimgesucht. Aus bisher noch nicht bekannter Ursache entstand im Anwesen des Landwirts Johann Welter Feuer, das erst bemerkt wurde, als es zu spät war. In kurzer Zeit stand das große Doppelwohnhaus in seiner ganzen Länge in Flammen. Die Familie Welter konnte nur noch das nackte Leben retten, während die im gleichen Anwesen wohnende Familie Wähler ihre Wohnung noch ziemlich ausräumen konnte. Durch die herrschende Trockenheit nahm der Brand den Charakter eines Großfeuers an. Die Flammen griffen auf das Anwesen des Gasthauses zum Kranz und auf das Wohnhaus der Witwe Diesberger über. Auch diese beiden Anwesen wurden vollständig eingäschert. Es war ein Glück, daß Windstille herrschte, sonst wäre bei den eng zusammengebauten Häusern dieses Bergdorfes ein unübersehbares Unglück nicht mehr zu verhindern gewesen. Das Vieh konnte noch überall gerettet werden. Außer der einheimischen Feuerwehr waren die Löschmannschaft Bfingen und die Autospritze Neustadt am Brandplatz erschienen.

Zwei landwirtschaftliche Anwesen eingäschert

Stöckwieser, 25. Juni. Am Freitagabend gegen 11 Uhr brach in dem Anwesen des Landwirts Emil Winter in Hendorf Feuer aus, das in kurzer Zeit auch auf das Anwesen des Landwirts Ludwig Luer übersprang. Es be-

stand große Gefahr, daß drei weitere Anwesen dem verheerenden Element zum Opfer fallen würden. Dank dem tapferen Eingreifen der einheimischen Löschmannschaft und der tatkräftigen Mithilfe der Motorspritze Stöckwieser konnte das Feuer auf die beiden Gebäude beschränkt werden. Ein großer Teil der Fahrnisse konnte gerettet werden. Die Brandursache ist noch nicht bekannt.

Großfeuer im Kinzigtal

Biberach i. N., 25. Juni. Am Sonntagnachmittag brach in einem mitten im Dorf liegenden Bauernhof Feuer aus, zu einer Zeit, als sich fast die gesamte Einwohnerschaft bei der Einweihung des neuen Strandbades befand. Das Feuer wurde zuerst von Freiburger Kraftfahrern bemerkt, die sich auf einer Fahrt mit den Freiburger Schwerekriegsverletzten befanden. Ein Teil der die Autoskolonne begleitenden NSKK-Kraftwagenbereitschaft Staffel 1/54 begab sich sofort an die Brandstelle. Die SA-Männer öffneten sofort den Stall, konnten aber nur noch einen Teil des Viehes retten, da bald das Gebälk zusammenbrach. Ein Sägewerk, das in der Nähe des Brandherdes steht, sowie die reichen Holzvorräte hatten ebenfalls Feuer gefangen. Dem umsichtigen Eingreifen der SA-Männer und der inzwischen eingetroffenen Schwerekriegsbeschädigten, die in Eimern Wasser herbeischafften, gelang es, das Anwesen zu retten und damit das Dorf vor einer Brandkatastrophe zu bewahren. Inzwischen waren dann auch die Offenburger Motorspritze und die Feuerwehren der umliegenden Dörfer erschienen. Der Schaden ist sehr groß. Ein großer Teil des Viehes ist mitverbrannt. Bei den Rettungsarbeiten wurde einer der Freiburger Helfer verletzt.

Kleine badische Rundschaü

Wetzheim. (Kreisleitertagung.) Wie wir hören, findet die nächste Kreisleitertagung im Monat Juli in unseren Mauern statt. Man erwartet dazu außer dem gesamten Gaustab auch die Mitglieder der badischen Regierung.

Schwehingen. (Aufbauwerk!) Montag morgen zog mit Musik ein Trupp von etwa 100 Erwerbslosen hinaus nach den Schwehinger Wiesen, die bekanntlich urbar gemacht werden sollen. Eine friedliche Armee des Aufbaues! Schaufel und Spaten auf der Schulter, die Hacke in der Hand. Bürgermeister Stober wies die Kameraden der Arbeit an ihrer neuen Arbeitsstätte mit herzlichen Worten in die Arbeit ein.

Bruchsal. (Freitod.) Der 24 Jahre alte Fritz Hartmann aus Forst, der in der Ziegelei Müller in Unterdischingen beschäftigt war, legte sich gestern morgen 4 Uhr auf die Schienen unterhalb des Forster Bahnübergangs. Der Kopf wurde ihm vom Zug buchstäblich vom Kumpf getrennt. Man vermutet, daß die Tat aus Liebeskummer geschehen ist.

Philippsthal. (Sonnwendfeier.) Am Mittwoch lobt die Fackel des Sonnwendfeuers zum nächsten Himmel: ein Kanal, eine letzte Warnung an die ewig Geirigen, die nicht mitgerissen werden von dem stürmischen Geiste des jungen Deutschlands. In sinnvoller Deutung liegt die Fackel des Wiesmachers in das Feuer. Cavo adsum meine Freunde!

Heidelberg. (Von der Universität.) Der Direktor des geologisch-paläontologischen Instituts, Geh. Hofrat Prof. Dr. Wilhelm Salomon-Calvi hat von der land- und forstwirtschaftlichen staatlichen Hochschule in Ankara (Türkei) einen Ruf zur Begründung eines Instituts und Lehrstuhls für Geologie und Mineralogie erhalten.

Baden-Baden. (Reichsschwimmwoche.) Trotz der nur kurzen Vorbereitungszeit hat es der neugegründete Schwimmverein 1933

Wetterbericht

Auf der Vorderseite leichter über Westeuropa gelegener Störungen setzte über unserem Gebiet kräftige Erwärmung ein, was die Ausbildung von Gewittern begünstigte. Da die Zufuhr feuchtwarmer Luftmassen aus Westen und Südwest anhält, wird es auch weiterhin zu einzelnen gewittrigen Störungen kommen, doch werden die Temperaturen um wenigstens zurückgehen.

Wetteransichten für Dienstag, den 26. Juni: Bevölkerungsschwankungen, zeitweise gewittrig, Temperaturen um wenigstens zurückgehend.

Wasserstände von 6 Uhr morgens	
Waldshut	289 +1
Rheinfelden	227 unverändert
Breisach	136 unverändert
Kehl	248 -2
Maxau	374 -5
Mannheim	243 -8
Gaub	184 -7

Baden-Baden unter Führung von Prof. Mampell und einiger alter verdienter Schwimmer verstanden, eine würdige Veranstaltung der Reichsschwimmwoche aufzuziehen. An 5 Tagen wurden Wettschwimmkämpfe, Schulschwimmen, Wasserball, Lebensrettungsvorführungen gezeigt. Obwohl die Kämpfe für den unbekanntesten Schwimmer restlos ausgeschrieben waren, fehlten hierfür die geeigneten Meldungen, so daß lediglich aus Sportkreisen eine Beteiligung zu verzeichnen war.

Kastatt. (Waldbrand.) Sonntagnachmittag um 5 Uhr brach in einem zur Gemeinde Sandweier gehörigen Waldstück ein Brand aus, der erst spät bemerkt wurde und in dem jungen Kiefernbestand reiche Nahrung fand. Arbeitsdienst, SA und Einwohnerschaft von Sandweier arbeiteten im Verein mit der Kastatter Motorspritze energisch an der Bekämpfung des Feuers, das den Wald auf einer Fläche von 200 Meter Länge und 150 Meter Tiefe vernichtete. Gegen 8 Uhr war der Brand eingedämmt, dessen Entstehungsursache unbekannt ist.

Sasbach. (Sonnwendfeier.) Auch in Sasbach wurde der Tag der Jugend mit der Sonnwendfeier beschlossen. Im Hofe der Heimschule Lender formierten sich HJ, NS, SA, Spielmannszug und Bannkapelle zum Marsch durch Sasbach, an den sich die Organisationen von Sasbach angeschlossen.

Mit Einbruch der Dunkelheit begann auf dem Sportplatz der Heimschule Lender die Feier. Um den hochauferstimmten Holzstoß standen im Viertel die Verbände, denen sich das zahlreich erschienene Publikum anschloß. Unter den Klängen der Bannkapelle III schritt Unterbannadjutant, Scharführer Dthmar Baluschek und Bürgermeister, Ortsgruppenleiter Fröh die Front ab. Dann folgte der Feuerpruch zur Sonnwendfeier. Schar I der Gef. 3/V/111 führte einen Sprechchor auf. Der Führer der Gefolgschaft, Scharführer Bauer sprach über die Bedeutung des Sonnwendfeuers bei den alten Germanen. Hierauf übergaben 4 H.-Kameraden dem Feuer 4 Kränze.

Kehl. (Die Reichsschwimmwoche) wurde durch eine gemischte Rheinstaffel eröffnet. Am Start waren Kaltbootfahrer, die nach 3,5 km das Staffelholz an Stromschwimmer übergaben. Nach 1000 Meter Stromschwimmen folgte ein 400-Meter-Lauf bis zum Altrheinbad des Schwimmvereins, wo 100-Meter-Beliebigschwimmer startbereit waren. Die Staffel wurde nicht vereinsweise, sondern gemischt geschwommen. Die Wochentagsveranstaltungen brachten u. a.: Rettungsvorführungen, vorgeführt vom Schwimmverein und der Sanitätskolonne, Schwimmfest der Volksschule, Veranstaltungen der Polizei und Gendarmerie, Schwimmfest der Oberrealschule, Veranstaltungen der SA, SS und der HJ. Die Veranstaltung des letzten Sonntags war der Suche nach dem unbekanntesten Schwimmer gewidmet. Als Rahmenkämpfe wurden Staffeln und Einzelrennen der männlichen und weiblichen Jugend eingelegt.

Die Zeitung der badischen Hitlerjugend

Die Volksjugend

erscheint ab 1. Juli 2mal monatlich!

Der Gebietsführer der HJ, Friedhelm Kemper, hat die Parole gegeben:

*Jahr Freund der Jugend
jahr jungen und jedes Mädel
lesen die Volksjugend
und neben das +.*

*Hier ist das Kampfbblatt der
bistippen H. J. gegen die Reaktion
und für den Sozialismus!
Friedhelm Kemper.*

Die „Volksjugend“

wurde in den letzten Monaten gewaltig ausgebaut. Der redaktionelle Teil wurde bis ins kleinste verfeinert und vervollkommenet.

Die „Volksjugend“

ist ein Spiegelbild deutscher Jugendideale und Jugendstrebens. In ihr spricht die Jugend zur Jugend. Kein Zunge, kein Mädel, kein Freund der Jugend darf hier abseits stehen! Jeder muß nicht nur ein Leser, sondern auch ein Mitarbeiter und Werber für unsere herrliche Jugendzeitschrift werden.

Benutzen Sie den anhängenden Bestellchein

An das

Postamt

Hier

Hierdurch bestelle ich die zweimal im Monat erscheinende Jugendzeitung „Die Volksjugend“ zum Preise von RM. 0,48 vierteljährlich zuzüglich Postgeld. Der Betrag ist durch den Briefträger einzuziehen.

Name: _____ Wohnort: _____

Postanstalt: _____ Straße: _____

(Deutlich schreiben!)

Beim Briefträger abgeben, oder in den Schalter Ihrer zuständigen Postanstalt unfrankiert einwerfen.

„Der Führer“

Dienstag, 26. Juni 1934, Folge 178, Seite 6



Aus der Bewegung



Feierabend und Volkstum

Die Eigenart und Eigenwilligkeit eines Volkes spiegeln sich in seinem Leben, seinen Sitten und Gebräuchen wider. Der wahre Charakter ist nicht so sehr aus den schöpferischen Erzeugnissen der Gebildeten des Volkes, nicht nur aus den Kulturfrüchten aller Art als vielmehr am eindeutigsten aus den im Volke herrschenden Lebensgebräuchen, Sitten, Volksliedern, kurzum aus all den Regungen und Neigungen der Volkseele zu erkennen. Wie alles Organische von unten nach oben aufwächst und sich entwickelt, so ist die breite Masse des Volkes der fruchtbare Boden, auf dem die völkische und kulturelle Entwicklung erst gedeihen kann.

In jener Zeit, als archaische Einflüsse von außen in unser Volk eindrangen und die Volkseele zu zerlegen begannen, als man die alten Ueberlieferungen im Volke austrotten wollte, indem man an die Stelle volksgebundener Tradition neue Werte setzte und alles beräuchlicht machte und in den Staub zog, was dem Volke einst teuer und wert gewesen ist und vor dem es Ehrfurcht und Hochachtung hatte, schien wahres deutsches Volkstum allmählich zu verkümmern und unterzugehen. Damit setzte aber auch zwangsläufig der Verfall des ganzen Lebens auf allen Gebieten ein. Der Nationalsozialismus erst hat die Massen wieder auf den Boden des Volkstums zurückgeführt und hat die verschütteten Quellen urwüchsigen und wahrhaft völkischen Lebens freigelegt.

Damit ist nicht die Gefahr verbunden, daß die Einheit des Reiches etwa und die einheitliche Gemeinschaft des Volkes ins Wanken geriete, weil vielleicht die in den einzelnen Volkstümern herrschenden Gewohnheiten und Ueberlieferungen den partikularen Sonderinteressen der Länder Vorschub leisten könnten und damit die

Einheitlichkeit der völkischen Entwicklung

gefährdet würde. Germanisch-deutsches Volkstum setzt sich aus den vielen und in den verschiedenen Gauen des Reiches anders gearteten Regungen der Volkseele zusammen, die letzten Endes alle aber doch auf eine einzige völkische Wurzel zurückgeführt werden können. Gerade das ist ja der hervorragende Charakterzug des deutschen Volkes, daß in den einzelnen Gebieten, bedingt zumeist durch die geschichtliche Entwicklung, germanische Volkstämme eine eigene und voneinander unabhängige Entwicklung durchgemacht haben und daher die verschiedensten Mundarten, Sitten, Gebräuche und volkstümlichen Gewohnheiten vorherrschen; daher erscheint das deutsche Volkstum als Ganzes nicht einheitlich, sondern so vielgestaltig und bunt. Darin liegt aber zugleich auch der Grund für die hervorragende kulturelle Entwicklung des Volkstums, weil die verschiedenen völkischen Stämme einander befruchtet haben und die einen geben konnten, was den anderen fehlte, mithin also auf allen Gebieten des kulturellen Lebens Werte in so großer Menge und auf so verschiedenen Gebieten hervorgebracht wurden. So sehr für das völkische Dasein eine einheitliche äußere Zusammenfassung in einem Staate mit fester einheitlicher Führung auf politischem Gebiete notwendig ist, ebenso sehr ist es aber auch erforderlich, daß

Eigenarten der Länder und seelische Neigungen der Stämme auf kulturellem Gebiete erhalten und gepflegt werden.

Deutsches Volkstum macht an den Grenzen des Reiches nicht halt. Auch außerhalb der deutschen Reichsgrenzen leben Millionen deutscher Menschen, die trotz vieler Widerstände ihr Volkstum zu bewahren trachten. Ein Zeichen für die Fähigkeit und die Güte des deutschen Volkstums ist es, daß es deutschen Menschen außerhalb des Reiches in allen Teilen der Erde möglich gewesen ist, trotz der Gefahr der Verschmelzung mit den anderen Völkern ihr Volkstum zu bewahren. Die dauernden und ewig nagenden Angriffe der fremden Einflüsse auf dieses Volkstum bedrohen jedoch für die ferne Zukunft seinen Bestand, wenn nicht vom Mutterlande her, durch die innige Verbindung mit dem Auslandsdeutschtum und die damit zusammenhängende unausgesetzte Kräftigung der Sitten und Gebräuche der Auslandsdeutschen, ein Gegengewicht gebildet wird.

Somit ist die Erhaltung und Pflege des deutschen Volkstums im Ausland auch die notwendige

Voraussetzung zur Erhaltung des Deutschtums im Ausland.

Um aber die innige Verbundenheit aller deutschen Stämme untereinander vertiefen zu können, hat das Amt Volkstum und Heimat der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ auf der einen Seite die besondere Aufgabe, die schönsten Neigungen des Volkstums bei den verschiedenen Stämmen

herauszufuchen und dem gesamten Volke zur Kenntnis zu bringen, solche, die allen gemeinsam sind, vornehmlich zu pflegen und auf diese Weise die Menschen im Norden und Süden, im Osten und Westen unseres Landes einander seelisch näherzubringen, gegenseitiges Verstehen zu ermöglichen und so nach und nach die volkstümlichen Neigungen des Lebens unseres Volkes zu bereichern und zu vervollkommen. Auf der anderen Seite aber wird es Unsitten und Mißbräuche und fremde Einflüsse, die sich im Volkstum festgesetzt haben, beseitigen und austrotten.

Noch haben sich in vielen deutschen Dörfern die alten Bräuche gemeinschaftlicher Feiern erhalten, noch kommen an den langen Abenden Frauen und Mädchen der Nachbarschaft zusammen, zu gemeinsamer Unterhaltung und Arbeit; sie spinnen, nähen und stricken und lauschen den Erzählungen der Alten.

Die unvergesslichen, ewiglebenden Märchen, Lieder und Geschichten

erzählen in solchen Stunden zu neuem frohen Leben. Das darf keine Einzelercheinung, kein Ueberbleibsel einer vergangenen Zeit bleiben. In jedem deutschen Dorf müssen sich die bäuerlichen Familien so über einsame Abende hinwegsetzen. Nur eine kameradschaftliche, gutnachbarliche Gesinnung kann helfen, Zerbrochenes wieder aufzubauen. In manchen Dörfern ist es bereits wieder Sitte geworden, daß benachbarte Familien mit ihren Kindern abends in der „guten Stube“ zusammenkommen. Die Frauen bringen ihre Handarbeiten mit und sitzen im Schein der Lampe, die Männer

schmauchen am Ofen in traulicher Dämmerung ihre Pfeifen, die Kinder aber sitzen mit leuchtenden Augen und hören auf die Erzählungen der Alten. Auch die Männer und Frauen lauschen den alten, vielgehörten und doch immer neuen Sagen und Geschichten. Oft erklingt ein gemeinsames Lied, die Ziehharmonika oder eine Zither macht eine vertraute Begleitmusik; gemeinsame Spiele werden aus verklungenen Kindertagen wieder hervorgeholt. Rätsel, Witze und Späße in der heimischen Mundart bringen Fröhlichkeit und Lachen zu ihrem Recht.

Unsere Feiernunden müssen Dienst an der Heimat sein. Vieles ist vergessen worden, was das Leben unserer Väter einst lebenswert machte, vieles entschunden, was der Dorfkultur hohe Sinnegehalte gab. Wir wollen zwar heute nicht wertlosen Kulturlast wieder zutage fördern, wohl aber das Erbgut der Väter, das erfüllt von echtem deutschen Geist auch heute noch seinen Wert im Volkstum behält, wieder pflegen und an unsere Jugend weitergeben. Die Landjugend besonders findet in dieser Aufgabe mannigfache Gelegenheit zu echter deutscher Heimatpflege.

Die Dorfsitte gewinnen neuen Inhalt, wenn sie von einem bewußt ländlichen Geist getragen sind. Feierabend im deutschen Dorf, das wird künftig mehr bedeuten als nur Vergnügen.

Feierabend soll Dienst an der Heimat und an der Gemeinschaft werden!
— Werner Bunt

Sauberkeit und Ehre

Auf Veranlassung des Amtes Abwehr ist der Generaldirektor Dr. Woelfel verhaftet worden. Dazu wird vom Amt Abwehr bei der DAF geschrieben:

Die Verhaftung dieses im Gewerbe einflussreichen Mannes ist geeignet, in der gesamten Öffentlichkeit das größte Aufsehen zu erregen. Gewiß war die letzte Vergangenheit nicht arm an gestrichelten Werten. Der Nationalsozialismus hat rücksichtslos in alle Winkel unseres öffentlichen Lebens hineingeleuchtet und hat auch vor den gepolsterten

Türen ungekrönter Könige

nicht halt gemacht. Männer, die scheinbar auf unnahbarer Höhe standen, deren Macht auf einzelnen Gebieten der Wirtschaft und des öffentlichen Lebens schier unbegrenzt war, sind als armelige, kleine Menschen entlarvt worden, die bis über den Hals im Sumpf hemmungsloser Korruption steckten. Auch das Gewerbe, dem der „Herr Generaldirektor“ angehörte, ist von Skandalen nicht ganz verschont geblieben. Aber immerhin konnte bisher dieser Wirtschaftszweig mit Stolz darauf hinweisen, daß in der Führung alles sauber sei, daß selbst unter dem Scheinverflicht der nationalsozialistischen Reinigungsaktion die weichen Westen ohne Flecke geblieben sind. Auch der nunmehr verhaftete Generaldirektor einer der festgefügtesten und diszipliniertesten Unternehmerorganisationen des Reiches blieb für die gesamte Öffentlichkeit der Mitter ohne Furcht und Tadel. Auf Grund dieses Rufes hat er es auch verstanden, sich eine Stellung und einen Einfluß innerhalb dieser Unternehmerorganisation zu verschaffen, der dem eines absoluten Fürsten von früher in nichts nachstand. Um so mehr müssen jetzt die deutschen Unternehmer,

die „ihrem“ Generaldirektor blindlings folgten, überrascht sein, daß der Staatsanwalt diesen Gewaltigen wegen krimineller Vergehen am Donnerstag, dem 21. Juni, in Strafbhaft nehmen ließ. Klein und erbärmlich sieht jetzt der allmächtige Generaldirektor vor denen die er zu betreiben und zu führen hatte. Der ehemalige Oberbürgermeister von Spandau wird beschuldigt, Reisekosten liquidiert zu haben für Dienstreisen, die er gar nicht angetreten hat, die auch wohl gar nicht beabsichtigt waren. Ferner soll Generaldirektor W. Erlat für „gestohlene Gelder“ verlangt und erhalten haben. Eingeweichte Kreise wollen wissen, daß der

Einfluß des Generaldirektors

so weit ging, daß selbst der Vorstand es nicht wagte, ihm in irgendeiner Form entgegenzutreten. Die staatsanwaltlichen Ermittlungen werden ja diesen Tatbestand aufhellen. Sehr zu denken gibt es schließlich, daß dem Generaldirektor vor Jahren ein ganz erhebliches Darlehen zum Kauf einer Villa von seinem Verband, der nie ein Wort daraus gemacht hat, daß dieses Gewerbe ein äußerst notleidendes ist, erhalten hat. Der Generaldirektor hat selbst immer wieder den Arbeitern und der Öffentlichkeit gegenüber diese Notlage herausgestellt, hat es aber fertiggelassen, sich aus dieser Notlage das Kapital für eine Villa geben zu lassen. Wenn es sich hier auch um ein Darlehen handelt, so ist wohl kaum daran gedacht worden, es wieder zurückzahlen. Denn die Rechenschaftsberichte der letzten Jahre schwiegen sich beharrlich darüber aus. Erst in ganz jüngster Zeit sind über das Konto eines Ausbildungsinstituts des Verbandes 20 000 Mark abgebucht worden.

Das Kapital Woelfel scheint ein sehr dickeres für das betroffene Gewerbe zu werden.

Am schwarzen Brett

NS-Lehrerbund
der Kreise: Bruchsal, Bretten, Forzheim Ettlingen, Baden, Hockalt, Karlsruhe.
Am Samstag, den 30. Juni, 15.30 Uhr, spricht in der Stadthalle
Hr. Dr. Wacker über:
„Die Arbeit am neuen Staat“.
Der Kreisobmann.

NS-Bund Deutscher Techniker
Bezirksleitung Karlsruhe
... sämtliche Fachgruppen- und Fachschaftsleiter ... erkrankt am Dienstag, den 26. Juni 1934, um 8.15 Uhr, eine
Fachschaftsleiterung
mitt. Wichtiger Besprechungen wegen, dringendes Ersuchen erforderlich.
Der Bezirksleiter.

Ortsgruppe der NSDAP. Karlsruh-Hardtswald
Am Freitag, den 29. Juni 1934, abends 8 Uhr, findet im Krotz-Saal eine Mitglieder-Versammlung statt. Es spricht Hr. Max Stängle. Ab 20 Uhr Konzert.
Pflicht ist es eines jeden Bg. an dieser Versammlung teilzunehmen.
Mitwirkenden wird als Interessenlosigkeit bewertet und unentschuldigtes Fehlen geahndet. Zur besonderen Pflicht wird es denjenigen Bg. gemacht, die ihre Mitgliedskarte in den letzten 2 Monaten erhalten haben.
Eintritt frei. Gäste willkommen.
Der Ortsgruppenleiter.

NSD. Kreis Karlsruhe-Ettlingen
Am Mittwoch, den 27. d. M., abends 8 Uhr, findet im „Fris-Plattner-Haus“ eine wichtige Besprechung betr. Teilnahme am Reichspartitag zu Nürnberg 1934 statt. Wir erlauben alle Ortsgruppenbetriebsleiter, Männer des Kreises Karlsruhe-Ettlingen, sowie alle Amtsleiter der Ortsgruppenbetriebsstellenabteilung Karlsruhe an der Sitzung teilzunehmen.
Die Kreisbetriebsstellenabteilung.

NSD., Ettlingen
Der Kreis Ettlingen beteiligt sich am Samstag, den 30. Juni geschlossen an der Kundgebung des NSD. in der Festhalle zu Karlsruhe, in welcher Herr Minister Hr. Wacker spricht. (15.30 Uhr).
Sammelort (für Abfahrt 14.30 Uhr) in Ettlingen am Hofhof 14.15 Uhr, für die sonstigen Teilnehmer 15 Uhr in Karlsruhe vor dem Konzerthaus.
Unkostenbeitrag gegen Vorkaufsscheine: 20 Pf. Von Ettlingen-Stadt voranschicklich Fahrermäßigung. Stärkung sofort.
Der Kreisobmann: Dr. Ing. B. d. d.

REISE-DIENST

Unter diesem Zeichen

leisten wir einen in Deutschland bisher nicht gekannten Dienst am Kunden. Eine große Anzahl von Touristen - ausgehend von allen möglichen Plätzen - Stadt- und Straßenkarten für alle größeren Städte und sämtliche Landesteile, Wetterkarten usw. sind Ausgaben des bei vielen Tausenden von SHELL-Tankstellen eingerichteten SHELL-Reisedienstes, der unseren sämtlichen Kunden auf Wunsch zur Verfügung steht.

SHELL

DER VOLLKOMMENE KUNDENDIENST

Die Ausgabe der Karten erfolgt an den Tankstellen, die durch ein SHELL-Reisedienstplakat kenntlich gemacht sind.

AUS KARLSRUHE

Seuernte

Nun haben die Wiesen dem Sommer wieder ihr duftendes Opfer gebracht: da liegt das Heu in lockeren Schwaden im schimmernden Sonnenbrand, der auch der Mahd weht mit gewürzigem Atem über das reife Land.

Komm! Es gibt eine herrliche Mittagsfahrt mitten in die aufgetane Sommerlandschaft hinein ins ausgebrochene Blüten der aller schönsten Heimat. Kirchbaumgärten zeigen schwelgerisch hügelan und die Früchte hängen in ihnen wie dunkle Karfunkelsteine.

Rotklee- und Mohnfelder leuchten... winzige Dörfle, in zärtliche Täler gehüllt, sind von blühendem Rosensturm wie von Dornröschengäubern umspinnen. Die Welt ist wieder ein Märchen geworden oder ein inbrünstig starkes Gebet. Der Segen Gottes liegt über ihr ausgegossen wie eine flutende Verschwendung.

Das Scheffellied von der seligen Frankenfahrt kommt einem nicht aus dem Sinn, da man durch die grünen Buchten der Täler, zwischen den Nebbergen und den weit in das Land gewellten Hügel hinfährt; rechts und links vom Weg reißt die Ernte im spielenden Sommerwind. Sind diese breiten, sanft gebuckelten Bergkluppen nicht aus der großen Symphonie der Arbeit emporgehoben, hineinwerküdet in das große Beden der Schöpfung, dazu jeder blühende Sommer sein schimmerndes Weib singt.

Nun sind die Tage um Sonnenwende, die langen köstlichen über alles Maß hinaus leuchtenden Tage der Reife und roten Rosen, der gesegneten Felber, der zärtlich gebetteten Wiesen, die von behutsamen Nächten in mondverfärbte Träume gewiegt werden. Wie duftet abends dann das frisch geschnittene Heu, wie ruht es sanft unter dem Schein der Sterne.

Die Arbeit geht mit festem ruhigen Schritt durch Felber und Gärten: Arbeit schichtet den grünen Wiefenduft, Arbeit pflückt die Karfunkelrischen von den gesegneten Bäumen, Arbeit hütet mit treuer Hand die Frucht, Arbeit dankt im Gebet und ihr Gebet heißt: Tat. Das Heu ist geschnitten, der Sommer blüht im Zenith, unerforschlich sind die Versprechungen. Unser ist's nun, das Reife der Ernte zu hüten; denn erst die Ernte krönt des Sommers krahelndes Fest.



Dieses Plakat wirkt in ganz Deutschland für das Hilfswort „Mutter und Kind“

In allen Gauen Deutschlands, auf Straßen und Gassen, an Plakatsäulen und Schauensfern, an Bäumen und Häusern, allüberall lacht uns das farbenreudige Plakat „Spendet für das Hilfswort Mutter und Kind“. Dieses Plakat soll jeden Volksgenossen daran erinnern, daß er sich einsetzt für das Hilfswort „Mutter und Kind“, daß er opfert und spendet für die Gefundung unseres Volkes.

Mutter und Kind sind das Unterpand für die Unsterblichkeit eines Volkes. Möge jeder stets daran denken und für „Mutter und Kind“ alles tun.

Rhythmus der Arbeit:

Am neuen Delhasenbecken

Unbarmherzig strahlt die Sonne vom wolkenlosen Himmel; sie meint es nur zu gut mit uns, vor allem mit den Volksgenossen, die jetzt draußen am Delhasenbecken beim Bau des Delhasenbeckens beschäftigt sind. Da stimmt über den weiten Sandböden alles von aufsteigender Hitze. Aber unverdrossen wird, allerdings in spärlicher Bekleidung, geschafft. Und wie geschafft wird, das sieht man an dem großen Fortschritt, den das Werk in wenigen Wochen gemacht hat.

Nähert man sich von Daxlanden aus der Baustelle, so kann man die Umrisse der ganzen Anlage schon vollkommen übersehen. Das Becken ist zum größten Teil ausgehoben, ja an der dem Rhein zunächst liegenden Seite ist ein Teil der Böschung schon fertig und wird eben mit Bruchsteinen befestigt. Und aus der Tiefe des fünftägigen Beckens herauf strahlt der Widerschein der Sonne im Grundwasser. Das war und ist die Hauptschwierigkeit bei diesem Bau. Tag und Nacht geben drei große Pumpen, um den Grundwasserstand möglichst nieder zu halten. Es ist ein mächtig dicker Strahl, der sich da ununterbrochen in den Rhein ergießt. Es ist für die Arbeiter wirklich als Glück zu bezeichnen, daß dieses Jahr so außergewöhnlich niederschlagsarm ist. Man kann sich gar nicht vorstellen, wie diese Grabungen in einem Frühjahr und Sommer mit viel Regen hätten ausgeführt werden können, wenn das Grundwasser sogar die Rheinanen überschwemmt. So aber konnte die Bauarbeit reibungslos von statten gehen.

Auf den Gelbbahnseifen kommt gerade langsam ein Zug angefahren, mit zwei Lokomotiven ist er bespannt und bringt eine lange Reihe von großen Voren, hochgefüllt mit dem aus der Baugrube ausgehobenen Erdreich. Diese Sand- und Kiesmassen werden dazu verwendet, das Gelände um das neue Becken herum in der Höhe des Rats des Stichtals zu heben. Der beladene Zug fährt gerade zur Aufschüttungsstelle, da werden schon neue Wagen hinunter in das Becken gefahren. Wir folgen ihnen und stehen bald inmitten der Kiesberge. Hier warten zwei große Bagger ihres Amtes. Wie sagenhafte Tiere der Vorzeit muten sie an. Sie bewegen sich auf Klappen vorwärts wie ein Tank, der Schwermotor rattert. In dem kleinen Kasten, in dem der Maschinist arbeitet, muß eine tropische Hitze sein. Und er hat ja nur die kurze Zeit zur Erholung, die es dauert, bis ein voller Zug und ein leerer gegenseitig ausgetauscht sind. Schon schwenkt oben der leere Behälter in der Luft heran — da stürzt er sich nieder auf das Erdreich mit unheimlicher Kraft und Schnelligkeit; man denkt unwillkürlich an die schweren Minen, wie man sie auf den Schützengraben zutrudeln und dann in

der Nähe einschlagen sah. Hier gilt's ja ein friedlicheres Ziel, aber ein „Volltreffer“ hätte für den, den es trifft, sicher dieselbe Wirkung. Drei spitze zulaufende Eisenkienen ragen aus dem Behälter heraus und bohren sich tief in den Erdboden und dann schiebt sich das Ungeheuer — so wirkt es immer mehr! — schnell am Boden vorwärts und schlingt das Erdreich in sich hinein, bis es vollgefressen ist. Dann ein Ruck in die Höhe geht, eine Schwenkung, schon hängt der Kasten über der Lure und mit erstaunlicher Treffsicherheit ist der Inhalt mit einem Ruck hineingeschüttet. Unheimlich schnell ist die Arbeit dieser Maschinen. Zwei solcher Aushübe braucht es nur, und schon ist eine große Lure voll. Und da der Zug ungefähr 20 Wagen hat, dauert's nicht lange, bis er gefüllt abfahren und das Spiel von neuem beginnen kann. Man braucht gar nicht sehr lange zuzuwarten, so sieht man, wie die Biebbagger — so nennt man diese neue Art von Baggern, die hier noch nicht verwendet wurde — das Gelände um sich herum wegfressen; man muß diesen Vergleich immer wieder gebrauchen!

Vor verhältnismäßig ganz kurzer Zeit standen sie auf ebenem Gelände und nun erheben sie sich wie Denkmäler auf schmalen Sockeln, die ungefähr 1/2 Meter hoch sind. Das übrige Erdreich ist schon auf der anderen Seite des Beckens aufgeschüttet. Dann müssen sie eben auf ihren Klappen ein Stück weiterziehen, ihr altes Postament weggeschaffen und alsbald werden sie wieder allein über dem Abgrund stehen. Nur durch diese rationell arbeitende Maschinen kann man sich auch die Schnelligkeit erklären, mit der hier die Arbeit von statten geht. Während draußen die Verbreiterung des Stichtals bald vollendet ist — es sind nur mehr wenige Stellen auszubaggern, geht auch die zweite große Bauvorhaben am Hafen der Vollendung entgegen. Nicht mehr lange wird's dauern, dann ist das ganze Becken ausgehoben und damit die Hauptarbeit geleistet.

Sind dann noch die Böschungen fertig gestellt und befestigt, dann kann die Verbindung mit dem Stichtal hergestellt werden. Aber bis dahin hat's noch gute Weile; so schnell, wie der Laie anzunehmen geneigt ist, wird's wohl kaum gehen. Und die Volksgenossen, die durch dieses große Bauvorhaben der Stadt wieder in den Wirtschaftskreis eingeschaltet werden konnte, wären natürlich froh, wenn es noch recht lange zu tun wäre. Aber sie sind zuversichtlich. Ist das Werk zu Ende, dann kommt sicher eine neue Arbeitsgelegenheit. Die Aussicht auf das Ende einer Arbeit hat ihre Schrecken schon so ziemlich verloren, und bis das neue Delhasenbecken einmal ganz fertig ist, sieht es sicher mit der Arbeitsmöglichkeit noch besser aus!

Kurze Stadtnachrichten

„Oper und Operette“

lautet das Motto, unter dem die Badische Polizeikapelle (Leitung Staatlicher Musikdirektor Heißig) am kommenden Mittwoch, dem 27. Juni d. J., von 16 bis 18.30 Uhr ein Konzert im Stadtgarten veranstaltet. Das ausserlesene Programm enthält die schönsten Werke von Meyerbeer, Kreutzer, Wagner, Humperdinck, Grieg, Joh. und Richard Strauß, Tschai und Jeller. Da an den Mittwoch-Nachmittagen die ermäßigten Eintrittspreise gelten, sollte niemand den Besuch des Konzerts verjäumen.

Reitersportfest

am Sonntag, 1. Juli

Sportliche Veranstaltungen sind geeignet, das Herz der Jugend zu gewinnen. In diesem Zweck findet am Sonntag, den 1. Juli d. J., in der ehemaligen Dragoner-Kaserne, Kaiserallee 12, ein Reit- und Springturnier statt. An diesem Reitersportfest nehmen teil: G. V. und die berittene badische Polizei. Es werden gezeigt Schaumnummern verschiedener Art: Quadrille, Fagdspringen, Bilder aus verschiedenen Zeiten und Leibesübungen. Eine Abteilung der Hitlerjugend beteiligt sich ebenfalls. Das Programm ist durchaus geeignet, einen interessanten Nachmittag verleben zu können. Alle Freunde der Reiterei sind zu unserem Reitersportfest freundlich eingeladen. G. V.

Scheuendes Pferd verursacht Verkehrsunfall

Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich gestern nachmittags gegen drei Uhr an der Bahnhofsstraße der Zeppelinstraße. Ein Sandfuhrwerk, dessen Pferde schon geworden waren, raste auf die Schranke zu, als gerade ein Zug vorübergefahren war. Der Bahnwärter öffnete geistesgegenwärtig sofort die Schranke, so daß die dort wartenden Leute sich in Sicherheit bringen konnten. Ein Mann wurde jedoch so unglücklich von dem Fuhrwerk erfasst und fiel mit seinem Fuhrwerk vor den Wagen, von dem er eine Strecke weit geschleift wurde. Wie durch ein Wunder fuhr der Wagen nicht über ihn hinweg. Der Mann erlitt jedoch so schwere Verletzungen, daß er ins Krankenhaus verbracht werden mußte.

Schwerer Unfall

Hente morgen gegen 6.30 Uhr ereignete sich Ecke Kriegs- und Hirschstraße ein Zusammenstoß. Ein Motorradfahrer, der in westl. Richtung durch die Kriegsstraße fuhr, überholte einen Radfahrer, der nach links nach der Hirschstraße einbiegen wollte. Das Motorrad rutschte auf dem Asphalt auf die linke Fahrbahn und stieß mit einer Radfahrerin zusammen, die in östl. Richtung durch die Kriegsstraße fuhr. Alle drei Fahrer kamen dabei zu Fall, der Radfahrer erlitt am Kopf erhebliche Verletzungen und mußte ins städt. Krankenhaus verbracht werden; bei ihm besteht Lebensgefahr. Der Motorradfahrer, der sich am Kopf eine Abwundee zuzog, konnte nach Anlegung eines Notverbandes seinen Weg fortsetzen. Die Radfahrerin zog sich eine kleinere Verletzung am Kopf zu. Die Fahrzeuge wurden sämtlich beschlagnahmt, das Motorrad wurde sicher gestellt.

Brand

Am Samstagnachmittag brach auf dem Speicher eines Hauses in der Kronenstraße auf bisher noch ungeklärte Weise Feuer aus. Die Feuerwehr konnte nach 1/2stündiger Tätigkeit wieder abrücken.

Zusammenstoß

Im Laufe des Samstag ereigneten sich in Karlsruhe mehrere Zusammenstöße wegen Nichtbeachtung der bestehenden Verkehrs Vorschriften. Personen wurden dabei nicht verletzt, es entstand nur Sachschaden.

Der Markt am Montag

war reichlich versehen mit Eiern und Butter und mit Gemüse und Obst. Kirichen, Johannisbeeren und Himbeeren zeigten besonders große Zufuhren. Dann gabs noch in genügenden Mengen Wild und Geflügel. Wenig begehrt waren Butter, Eier, Wild und Geflügel. Mittelmäßig war die Nachfrage nach Obst und Gemüse.

Arbeitsdienst-Rundgebung

in der Städtischen Festhalle am Donnerstag, 28. Juni

Der nationalsozialistische Arbeitsdienst Baden-Pfalz, Arbeits-Gauleitung 27, veranstaltet am Donnerstag, den 28. Juni 1934, 20.15 Uhr, eine

Arbeitsdienst-Rundgebung

verbunden mit einer Weisestunde unter dem Motto:

„Grenzland Spaten zur Hand.“

Bei dieser Veranstaltung wirken mit: Die Arbeitsdienstmänner der Abteilung 271/2 Karlsruhe, 271/3 Durlach, 271/5 Ettlingen und der Gaustab der Arbeits-Gauleitung. Außerdem die Gau-Kapelle des nationalsozialistischen Arbeitsdienstes Baden-Pfalz und Spielmannszüge der Abteilung 271/2 und 271/3.

Die Leitung der Aufmärsche, Sprechstöße, Lieder- und Gesangsschöre liegt in den Händen des Obertruppführers W. Schross und Truppführers E. Dippe-Deitmar; Sports- und Massenturnen Feldmeister Weiser.

Die 60 Mann starke Kantapelle wird von dem bekannten Musik-Zugsführer Vogel dirigiert.

Karten sind im Vorverkauf zu haben: Führer-Verlag, Waldstraße 28 und Kaiserstraße 133.

Buchhandlung Schulenstein Waldstraße 81, Kreisleitung der NSDAP, Waldstraße 69, Arbeits-Gau 27 Baden-Pfalz, Herrenstraße 45a (Palais).

Preise der Plätze: Sitzplatz 80 und 50 Pfg., Uniformierte 40 Pfg., Erwerblose 20 Pfg., Inhaber von Arbeitspässen freier Eintritt.

Wir eruchen sämtliche Parteigenossen und Parteigenossinnen, ihre Verbundenheit mit unserem Arbeitsdienst durch zahlreiche Beteiligung an der Veranstaltung Ausdruck zu verleihen. Wir erwarten rege Beteiligung der Gliederungen der NSDAP und bitten im Kreise der Mitglieder für die Veranstaltung zu werben.

Wir empfehlen allen Karlsruher Volksgenossen und Volksgenossinnen den Besuch dieser Veranstaltung mit dem Hinweis, daß die Arbeitsdienstmänner sich täglich durch ihre Arbeit für die Gesamtheit des deutschen Volkes einsetzen.

Arbeitsgau 27 Baden-Pfalz, Karlsruhe, Kreisleitung der NSDAP, Karlsruhe.

Friedrich-Silber-Gedächtnisfeier

Am Sonntagvormittag veranstaltete der Männergesangsverein „Silberbund“ im Schlossgarten am Schloßturm seine 8. Silber-Gedächtnisfeier, die eine zahlreiche Teilnehmerzahl dort versammelt hatte.

Was Friedrich Silber für die Entwicklung des Männerchorliedes bedeutet, ist an dieser Stelle oftmals hervorgehoben worden und der „Silberbund“ hat dieses Erbe zu allen Zeiten treu verwaltet.

Im Mittelpunkt dieser Feier stand eine höchst bedeutungsvolle Ansprache des Pp. Professor Dr. Albert Schneider, der nicht nur ein umfassendes Bild des Menschen Silber entwarf, sondern vor allem sein Wirken für deutsches Volkstum auf dem Gebiet des Liedes in den Vordergrund stellte. Am 27. Juni jährt sich der Geburtstag Friedrich Silbers zum 145. Male, in bewegter politischer Zeit ward er geboren und diese Zeit vertiefte sein Wesen, sein Gemüt, sie verband ihn aufs Engste mit seinem Volk und ließ ihm Werte prägen für das selbe. Das zeigen seine Lieder, wie Theodor Körners „Mein schöner Tod ist in der Welt“, seine Wehrmanns-, seine Turnerlieder, die echten vaterländischen Geist sprühen und atmen. Aber auch kirchliche Lieder und Choralmelodien hat er uns hinterlassen, die von tiefem religiösen Fühlen sprechen und die das deutsche Volk in Dankbarkeit bewahrt hat, denn die Ehrfurcht vor dem geheimnisvollen Wesen, das unsichtbar hinter allem Sichtbaren steht, wird das deutsche Gemüt zu allen Zeiten erfüllen und nie verlassen. Aber wir meinen Silber nicht deshalb heute diese Feierstunde, das was ihn für uns unvergessen und unsterblich macht, ist das Volkslied, das den Geist unserer Zeit ausdrückt und Volk und Heimat verknüpft. Hierzu empfing Silber die ersten Eindrücke aus Liedern der Burgen und Mädchen, der Wandergesellen, denen er die Weisen ablauschte und darin den Boden echter Volkskunst erkannte. Aber er hat nicht nur deutsche Volksmelodien gesammelt, auch schottische, irische, italienische, russische u. a. gaben ihm Werte zum Ausprägen. Die plattdeutschen Lieder von Klaus Groth aus „Quickborn“ zogen ihn infolge ihrer Tiefe und Ausdrucksfähigkeit besonders an und überall fand er völkische Art, die seinen feinen Sinn für Rassengefühl fundig und die in poetische Form gekleidet seine schöpferischen Kräfte anregte. Um die Ausdrucksmöglichkeiten auswerten zu können, war großes musikalisches Können Voraussetzung; gerade die einfache klangliche Form ohne Inanspruchnahme besonderer Mittel bedingt Takt und Einfühlungsvermögen in volkstümliches Wesen. Silber wollte nicht Aufgaben und Probleme zu neuer Kunstgestaltung lösen, wie sie auch zu seiner Zeit manches Künstlergemüt beschäftigte, er schuf nicht des persönlichen Ruhmes wegen, er schuf in der Stille für sein Volk. Seine musikalischen Blüten sind schlichte Feldblumen, gewachsen auf dem Urboden des Volkstums und darum unverfälscht und unverwelklich.

Der Vortrag Professor Schneiders fand aufmerksames Ohr bei allen Anwesenden und wurde durch anhaltenden Beifall ausgezeichnet. Umrahmt waren die Ausführungen des Redners durch herrlich vorgetragene Chorlieder Silbers unter der straffen und anfeuernden Leitung des Ehrenchormeisters Friedrich Füller, der den „Silberbund“ zu einem der hervorragendsten Männerchöre unseres Landes gemacht hat. Auch die gefanglichen Darbietungen dieser Feier, die durch den Rundfunk übertragen wurden, fanden dankbaren Beifall der zahlreichen Zuhörer, unter denen sich auch unser Oberbürgermeister Pp. Jäger befand.

Badisches Staatstheater

„Der Kuhreigen“, ein musikalisches Schauspiel von Wilhelm Kienzl, gelangt heute, Dienstag, den 26. Juni, von Viktor Brusch inszeniert und von Joseph Kellert musikalisch geleitet, zur Erstaufführung. Die Hauptpartien werden von den Damen Seiberlich, Harkerhorn und Croissant und den Herren Straß, Schoepflin, Franz Schuster, Wier, Niklas und ferner Kalnbach, Millinger, Lindemann, Rivinius, Schöthaler u. a. gefungen. Neben dem gesamten Opernchor ist die ganze Theaterakademie beschäftigt. — Die kostümliche Ausstattung leitete Margarete Schellenberg.

Am Schwarzen Brett

Ortsgruppe Karlsruhe-West I und II
Heute, Dienstag, den 26. ds. Mts., pünktlich 20 Uhr, findet im „Rüden Krug“, großer Saal, eine Generalmitgliederversammlung der oben genannten Ortsgruppen statt.

Familienangehörige können durch Parteilmitglieder eingeladen werden.
Die Redner des Abends sind:
Hr. Kreisleiter Bösch (Fahnenbergstraße)
Hr. Gärtner, Baden-Baden.

Es wird zur Pflicht gemacht, daß jedes Mitglied an diesem Abend erscheint. Ueber die Teilnahme wird eine strenge Kontrolle durchgeführt. Nur dienstliche Verbindungen oder Krankheit gelten als Entschuldigung. Nichterscheinen wird als Interessenlosigkeit gegenüber der Partei angesehen.

Die politischen Leiter beider Ortsgruppen haben um 19.30 Uhr am „Rüden Krug“ anzutreffen, besonders Befehl ergeht nicht mehr.

Heil Hitler!

Ortsgruppe West I: Gz. Veramann.
Ortsgruppe West II: Gz. Jäger.

Saarvereine wieder in Karlsruhe

Am letzten Samstag und Sonntag weilten wiederum zwei Saarvereine in Karlsruhe und brachten durch den Besuch zum Ausdruck, daß die badische Landeshauptstadt eine wertvolle Brücke zwischen der Saar und dem Reich bildet. Die Saarländer brauchen in ihrem harten Kampf den Rückhalt durch das Reich und Karlsruhe ist stolz darauf, daß es seine Mission als Mittelpunkt des badisch-saarländischen Kulturkreises getreu erfüllen kann. Der Karlsruher Verkehrsverein und die hiesige Ortsgruppe des Saarvereins setzten deshalb auch alles daran, daß der Karlsruher Aufenthalt für die Gäste eine Quelle der Kraft und der Erholung wurde.

Am Sonntag traf der Gesangsverein **Liederverein Langkirch-Saar** mit etwa 120 Personen in Karlsruhe ein. Verkehrsleiter Lacher begrüßte die Gäste namens des Verkehrsvereins und der Stadtverwaltung mit warmen Worten. Die Willkommengröße des Saarvereins und der Karlsruher Sängervereinigung überbrachte Kaufmann Hans Neurohr und techn. Obersekretär Hengst.

Am Sonntag traf der Gesangsverein **Liederverein Niederwürzbach-Saar** mit über 130 Personen in Karlsruhe ein, ebenfalls von Verkehrsleiter Lacher und Kaufmann Neurohr herzlich begrüßt. Der Aufenthalt gestaltete sich für die Gäste beider Vereine besonders unterhaltend und genussreich, da eine sachkundige Führung einen umfassenden Begriff der Schönheiten Karlsruhes vermittelte und die persönlichen Bande, die zwischen den Gästen und den Karlsruhern angeknüpft wurden, von herzlicher Sympathie getragen waren. Karlsruhe hat seine Aufgabe erkannt und ist eine Pflege-

rätte des Saargebietes geworden, die unseren Freunden von der Saar wertvollen Halt geben wird, wie dies auch bei dem großen südwestdeutschen Heimattag Baden-Pfalz-Saar, der im September stattfindet, überzeugend zum Ausdruck kommen wird.

Gartensfeste im Stadtpark

In den Jahren vor dem Weltkrieg haben die hiesigen Vereine, insbesondere die Gesangsvereine, im schönen Stadtpark in der wärmeren Jahreszeit gerne Gartensfeste für ihre Mitglieder abgehalten und die Stadt hat den vorderen Teil des Parks für diesen Zweck gegen Entlohnung der Selbstkosten zur Verfügung gestellt. Die Vereine haben dabei vielfach eine Musikkapelle mitgebracht, dann und wann auch den Garten und die Boote im See mit Lampen geschmückt, Tänze im Freien aufgeführt und damit ihren Mitgliedern und deren Angehörigen, die einen stark ermäßigten Eintrittspreis zahlten, manchen genussreichen Abend bereitet.

Diese bewährte Einrichtung ist in der Nachkriegszeit leider fast völlig verschwunden. Die Stadtverwaltung hat nunmehr Anlaß genommen, die Einrichtung den hiesigen Vereinen und sonstigen dafür in Betracht kommenden Organisationen in Erinnerung zu bringen und sie einzuladen, derartige Gartensfeste im Stadtpark wieder zu veranstalten. Auch jetzt werden nur die an sich nicht erheblichen Selbstkosten für verstärkte Gartenbeleuchtung, vermehrtes Aufsichtspersonal und dergleichen erhoben. Musik stellt auf Wunsch die Stadt. Der Eintrittspreis für die Vereinsmitglieder und ihre Angehörigen ist wieder, wie früher, auf

den Einheitspreis von 10 Pfg. heruntergesetzt. Falls die Stadt die Musik stellt, kommen hierzu noch 20 Pfg. Musikgeld. (Kinder frei). Es wäre zu wünschen, daß man zu dieser schönen Sitte der Veranstaltung von Gartensfeste im reizvollen Stadtpark an den warmen Sommerabenden wieder überginge.

Neue Ortsmünzfernsprecher

Die Deutsche Reichspost hat vor einiger Zeit Münzfernsprecher für Teilnehmer an Anschlüsse herausgebracht. Da bei privaten Anschlüssen Münzfernsprecher für den Fern- und Schnellverkehr weniger im Bedürfnis liegen, konnte von der Verwendung so kostspieliger Apparate, wie sie in Fernsprechhäuschen auf Straßen und Plätzen vorhanden sind, Abstand genommen werden. Die vereinfachten Münzfernsprecher, die als Ortsmünzfernsprecher bezeichnet werden, sind gewöhnlich nur für Ortsgespräche gegen Einwurf von 10 Pfg. zu benutzen. Sie wurden bisher als Wandapparate geliefert.

Neuerdings hat die Deutsche Reichspost auch einen Ortsmünzfernsprecher für Teilnehmer an Tischgehäusen eingeführt, der betrieblich daselbst leicht. Während die Apparate mit Wandgehäusen für Räume mit öffentlichem Verkehr bestimmt sind (Gasthäuser, Kaufhäuser, Hausflure), eignet sich der leichter gebaute Tischmünzfernsprecher mehr als „Familienmünzfernsprecher“ zur Aufstellung in bewohnten Räumen, wo er nur einem beschränkten Kreise gegenseitig bekannter Personen zugänglich ist.

Bei allen Ortsmünzfernsprechern wird der Anruf des Fern- und Schnellamts — u. U. auch des Kundendienstes — technisch verbunden. Diese Sperre kann jedoch durch einen dem Inhaber gelieferten Schlüssel vorübergehend aufgehoben werden. Die Apparate sind dann im Orts-, Fern- und Schnellverkehr wie gewöhnliche Apparate zu benutzen. Dienststellen mit nur zweistelligen Rufnummern (Feuerwehr, Ueberfall) können stets gebührenfrei gewählt werden.

Die Ortsmünzfernsprecher sind nur in Ortsnetzen mit Selbstanschlußbetrieb verwendbar. Für ihre Benutzung wird ein monatlicher Zuschlag zur Grundgebühr erhoben, der bei Hauptstellen 2,10 RM. für Wandgehäuse und 0,90 RM. für Tischgehäuse, bei Nebenstellen 3,60 RM. für Wandgehäuse und 2,40 RM. für Tischgehäuse beträgt.

Die Gesprächsgebühren werden dem Teilnehmer wie üblich in Rechnung gestellt. Den Münzbehälter leert er selbst.

Tagesanzeiger

Dienstag, 26. Juni:

Theater:

Bad. Staatstheater: 20 Uhr: Der Kuhreigen

Film:

Aufant: Schwester Angelika
Gloria: Der Schuß am Rebellhorn
Kammer-Vorstellung: Liebesleid
Pati: Frühjahrs
Nest: Junge Liebe
Union-Vorstellung: Konjunkturkrisis

Konzert / Unterhaltung:

Museum: Kapelle Rausch-Tabalan
Rathaus: Kapelle Harry W. B.
S.D.M.: Kapelle Rade-Griglatier
Oden: Kapelle Hartmann
Knecht: Kapelle Schmitt
Knecht: Kapelle Zink
Grüner Baum: Tanz
Wiener Hof: Tanz
Stadtpark: Konzert.



Der gestrige Montag war der Reisetag für 150 Kinder bedürftiger Familien aus Karlsruhe und Mannheim, die im badischen Schwarzwald 4 Ferienwochen verleben dürfen. Die Kinder werden über das ganze Schwarzwaldgebiet bis in die Bodenseegegend den Bauern zugeteilt, die sich in sozialer Weise für die Gewährung von Freistellen bereit erklärt haben. Unser Bild zeigt den Sonderzug der „Landkinder“ bei der Abfahrt, bei der zahlreiche Eltern und Angehörige zugegen waren.

Badisches Staatstheater

Malie Janz verabschiedet sich

Vor dichtbestem, ausverkauftem Hause sang Kammerfängerin Malie Janz, die über ein Duzennium am Karlsruher Staatstheater erfolgreich wirkte, im „Lannhäuser“, ihrer zweiten und letzten Abschiedsvorstellung, die Partie der Elisabeth. Was Malie Janz — es wurde schon immer betont — sowohl als Liedfängerin, als auch als Dramatikerin und Opernfängerin bot, war höchste musikalische und Darstellungskunst. Ernst und traurig, dramatisch mächtig und überzeugend konnte sie in ihren tragischen Rollen sein, aber auch lustig und heiter und mit unnahelhaftem Anflug von Humor und Schalkhaftigkeit, was ja dem lebhaften pfälzer Temperament angeboren ist und nie schwer fällt.

Am Schlusse der Vorstellung gab es wieder Vorbeere, eine Nummern Blumen und selten erlebte, außergewöhnliche Ovationen.

Schlussprüfung der Schauspielschule der Badischen Theaterakademie:

Die Schmetterlingsflucht

Komödie von H. Sudermann

Wir wollen uns nicht auseinanderlegen mit der Frage nach der Möglichkeit Sudermanns auf der heutigen Bühne. Wir wollen auch nicht fragen, nach seinen dichterischen Qualitäten, nach der Veranlassung seiner Welt gegenüber brennenden Gegenwartsfragen. Im Vordergrund vielmehr soll stehen die Bewertung der Aufführung dieses Stückes durch die

Schüler der badischen Theaterakademie und die Beurteilung der einzelnen Leistungen.

Die stärkste Leistung in dieser jungen Spielschar zeigte ohne Frage Kurt Müller-Graf. Es ist nicht ganz leicht, mit den wenigen, vom Dichter gegebenen Strichen diese Gestalt klar zu umreißen. Der junge Künstler löste seine Aufgabe mit feinem Geschick. Die Rolle war von ihm gut durchdacht und klar in ihren einzelnen wenigen Wirkungsmöglichkeiten aufgebaut und ausgenutzt. Gerade dem stimmigen, tief inneren seelischen Erlebnis dieses jungen Mannes verstand er auch ohne viele Worte einen berechneten Ausdruck zu verleihen.

Die anderen Leistungen hielten sich untereinander ziemlich die Waage. Der Hauptfigur, Kosi, konnte Käthe Gebel in ihre junge Fähigkeit widmen. Ihr war keine ganz leichte Aufgabe gestellt. Dennoch meisterte sie diese bis auf einige Feinheiten. Das Badisch-schwärmerische gelang ihr jedoch nicht ganz. In diesen Augenblicken wirkte ihre Sprache noch etwas deklamatorisch. Dafür war sie aber um so stärker in den Durchbrüchen ihrer beinahe noch kind-mädchenhaften Reigungen zu Max. Auch der seelische Kampf, den sie ausficht, zwischen natürlichem Empfinden und gesellschaftlicher Verlogenheit, gelang ihr sehr wahr. Ihre Schwestern Else und Laura waren mit Ellen Hefft und Lore Petersen ebenfalls gut besetzt. Die bessere Leistung gab hier Lore Petersen, obwohl Ellen Hefft in der Gestaltung der Scheinheiligen, im Grunde recht verdorbenen jungen Witwe Else mehr schauspielerische Möglichkei-

ten gegeben waren. Ihr Zusammenspiel mit Werner Bret als Handlungsreisender K. Kehler war noch recht frisch. Besser gelang W. Bret schon der überlegene schnoddrige Ton des „Weltreisenden“. Seinen Gegenpieler im Geschäft, den alten ewig leifenden Winkelmann gab Bernhard Haag, als gute schauspielerische Leistung, die wir besonders anerkennen möchten, da der junge Künstler sich in den Charakter dieses „alten Mannes“ sehr glücklich und natürlich einlebte. Nur im Tonfall, wie in der Maske, die teilweise zu stark an Klein-Mogges König. Egel erinnerte, hätte von ihm nicht so stark aufgetragen zu werden brauchen. Eugen Maleo war der springende, immer gut aufgelegte Apothekerlehrling Vogel, der mit viel Wichtigkeit sein aufgeschnapptes Wissen an den Mann brachte. Auch er eine gelungene Leistung. Der Oberlehrer Kosinsky fand in Edgat Gulji einen glücklichen Darsteller. Mit Willy Kauer als Kontorbedienter trug er zu der recht erfreulichen Aufführung bei, in der alle ihr Bestes gaben. Natürlich darf auch Vera Kraker als Frau Dergentheim, die sich mit ihrem Können gut in den Rahmen der Aufführung passte, nicht unerwähnt bleiben. Die Regie, die in Händen von Ulrich von der Trenck lag, hätte gerade bei dieser Aufführung die Fägel in manchem etwas schärfer anziehen können. Dann wären einige kleine Schnitzer vermieden worden. Im Ganzen aber bestanden alle jungen Künstler. Das leider wegen des schönen Wetters nur farg besuchte Haus dankte allen mit herzlicher Teilnahme.
Dr. G. Köhler

„Der Führer“

Der graue Herr

Copyright by August Scherl

KRIMINAL-ROMAN VON RUDOLF STRATZ

(6)
„Aber nicht, wer es war?“
„Da fragen mich Herr Minister zuviel! Ich bin mir der Bedeutung meiner Aussagen bewußt; ich sage nur, was ich absolut mit gutem Gewissen verantworten kann. Da muß ich nun also sagen: Und wenn man mich todschlägt — ich weiß nicht, ob das Sandner war oder ein anderer Mann!“
„Einen zweiten Schatten — etwa den einer Frau — haben Sie nicht bemerkt?“
„Weiß Gott nicht! Dabei mußte doch die Margot längst im Hause sein! Komisch — nicht? Und womöglich auch die Deibelblut! Ich muß sagen: Ich hab' dagestanden und am ganzen Leib gezittert — nicht nur vor Kälte — sondern darum, was in dem Haus noch passieren könnte! Nun gingen, zu allem Unglück, auch noch die beiden Schutzleute weg...“

„Wann war das?“
„Da war inzwischen ja wohl eine gute Viertelstunde verstrichen; da hatte es schon längst von den Kirchbäumen ein Viertel nach elf geschlagen. Das war mein Kummer, daß ich nun mutterseelenallein da in der Nacht stand. Ich schaute sehnsüchtig den beiden Schutzleuten nach, wie sie langsam in ihren dicken Mänteln um die Ecke in die Gartenstraße geschlurft sind, wo — das habe ich ja schon gesagt, nicht wahr? — also wo doch der Vordereingang der Villa ist... Und in demselben Augenblick — Herrgott, ich bin doch sonst gar nicht nervös — ich bin das gerade Gegenteil der Margot — deswegen wirkte ich doch so beruhigend auf die — ihr Mann war mir immer direkt dafür dankbar...“

„Also: In dem Augenblick, in dem die Schutzleute den Vordereingang passieren mußten —“
„— da tracht doch durch die totenstille Nacht aus der Villa heraus ein Schuß... Gott — bin ich erschrocken! Ich fand wie gelähmt...“
„Sie verließen Ihren Platz nicht?“

„Ach — kommt' ich denn? Die Weine hätten mich ja gar nicht getragen! Ich hab' gestanden und nach der Villa gestarrt und mir gedacht: Um Gottes willen — was hat die Margot nur da drinnen angestellt? Dann hörte ich das Trillern der Schahmannsperisen, und es kamen neue Schutzleute angerannt, und zwei von ihnen stellten sich gleich hinten im Park der Villa auf...“

„Erst jetzt, viele Jahre nach jener furchtbaren Nacht, in der mein Freund Leopold Sandner seinen jähen Tod fand, habe ich auf Bitte des damaligen Ersten Staatsanwaltes, jetzigen Geheimen Oberregierungsrats Dr. Johann Sigrift, meine Anteilnahme an den Ereignissen in den hier folgenden Zeilen niedergelegt, und zwar — wiederum auf Herrn Sigrifts besonderen Ansuchen — so, wie sie sich um Beteiligten alles damals die Dinge darstellten, nicht, wie sie nachher in Wirklichkeit waren.“

„Ich beginne meinen Bericht.
Sisibeth, meine Frau, war nach Beendigung ihrer Aussage von dem Herrn Minister entlassen worden. Ich hatte sie bis zur Tür begleitet und kehrte in den Saal zurück. Ich küßte, in einer rückwärtslofen Entschlußkraft: Jetzt oder nie! Jetzt war der große, aber auch allerletzte Augenblick gekommen, wenn ich überhaupt noch in zwölfter Stunde das Leben meiner unglücklichen Klientin retten wollte! Ich mußte blindlings Sturm laufen, um das Herz des alten Herrn drüben zu erreichen!“

„Nur helfen — helfen! Diese menschliche Bewußtseinsnot des Verteidigers im Kampf um Sein und Nichtsein — das allein siebte in mir! Mein ganzes Ich war mit einer verzweifeltsten Leidenschaft geladen, dem Tod seine Beute zu entreißen. Ich sammelte alles Temperament, alle Berechnung...“

„Ich sehe mich jetzt, durch Entfernung der Jahre, in jener längst verfloffenen Stunde wie einen fremden Menschen. Dieser Mensch hatte seine Fehler und Gebrechen. Ich weiß es und gehe es: Ich war damals von einem blinden Ehrgeiz durchs Leben gepeitscht. Meine sorenfischen Erfolge in jungen Jahren waren mir zu Kopf gestiegen, hatten mich dünneltig gemacht. Jähzornig war ich bis zur Selbstvergeßlichkeit. Selbstständig. Ich dachte nur an meine Karriere. Ein Blender vor den Menschen. Meine berühmten Verteidigerreden — ach — die waren oft genug nur noch vielerprobtes Feuerwerk! Ich fühle in meinem Innern nichts dabei...“

„Aber all dies Menschliche, Allzumenschliche fiel in dieser Stunde von mir ab. In mir war nur noch reines Wollen, einem von einem fürchterlichen Schicksal bedrohten Menschen zu helfen um jeden Preis. Alles in mir schrie: Paul Morell — rufe alle guten Geister! Rufe diese verblendete Frau vor dem Grab zurück,

das sie sich selbst stumm und mit eigenen Händen gräbt!“

„Ich war aufgesprungen. Ich stand vor dem Minister, der, klein und gebückt, in seinem mächtigen Sessel saß und von unten forschend aus seinen bedeutenden alten Augen zu mir aufschau.“

„Ich nahm alle meine Kraft zusammen. „Herr Minister!“ begann ich atemlos. „Wie war ein Verteidiger in einer so schweren Lage wie ich! Meine Klientin hat seinerzeit zu meinem Schrecken, ohne mir vorher eine Silbe zu sagen, ihre Schuld gleich zu Beginn der Gerichtsverhandlung eingestanden und seitdem kein Wort mehr darüber gesprochen... Herr Minister. Bei Gott dem Allmächtigen — ich glaube nicht an dieses Eingeständnis! Ich glaube nicht an diese Schuld!“

„Für die außerdem noch völlig unwiderlegliche und einfach erdrückende Beweise vorliegen!“ schaltete der Staatsanwalt Sigrift mit seiner leidenschaftlichen Stimme ein.

„Ich drehte mich stumm zu ihm um. Er war feiner von den Blutdürstigen seiner Gilde. Er hatte immer etwas menschlich Gerechtes. Aber

er war eben der starre Hüter des Gesetzes — peinlich penibel in allem, von dem Scheitel genau in der Mitte des rotblonden Haars bis zur Stiefelspitze. Er stand mit seinen breiten Schultern wie ein Turm zwischen mir und drüben dem Retter in der Not; sein hartes Gesicht mit den scharfen Augen hinter dem Zwider war unbewegt.

„Was soll ich mit Ihnen reden, Herr Sigrift?“ sagte ich. „Wir sprechen zwei verschiedene Sprachen! Für Sie ist zweimal zwei nun einmal vier!“

„Ich wandte mich wieder hastig dem Minister zu: „Nein! Nein! Nein! Zweimal zwei ist manchmal fünf! Ich möchte durch die Gassen laufen und schreien: Zweimal zwei ist fünf! Margot Sandner ist unschuldig! Sie bezichtigt sich einer Tat, die sie gar nicht begangen hat — die sie nach ihrem ganzen Wesen niemals hätte begehen können!“

„Und aus welchen Gründen beschuldigt sie sich?“ kam es drüben in kaltem Ton aus dem Mund des Dr. Sigrift.

„Das weiß nur Margot Sandner selbst!“ rief ich ihm über die Schulter zu und fuhr fort: „Herr Minister: Margot Sandner weiß etwas, das wir anderen alle nicht wissen! Sie nimmt dies Geheimnis in wenigen Stunden mit in die Ewigkeit, wenn wir ihr den Mund für immer versiegeln und uns so jeder Möglichkeit berauben, es zu lösen. Und doch kann dies Geheimnis eines Tages irgendwie durch die Allmacht des Schicksals herauskommen und ein Schrei des Entsetzens durch die Welt gehen: Margot Sandner war unschuldig! Man hat einer unseligen, von irgendwelchen dunklen seelischen Mächten getriebenen Frau zu einer Art Selbstmord verurteilt, und alle Neue, alle Verzweiflung machen sie nicht wieder lebendig!“

(Fortsetzung folgt.)

Der Schicksalsbote

Der Postbote Hübner geht alle Morgen den gleichen langen Weg bis in die Vorstadt hinaus, und nachmittags noch einmal. Die große Ledertasche ist stets bis an den Rand gefüllt, zuweilen muß er Pakete und Päckchen noch in den Händen tragen.

Jetzt im Vorfrühling sind die Wege hinaus nicht einfach zu gehen: der Schnee laut schmutzig auf, die Wege sind voll lehmig-zähem Kot, man steckt oft bis zum Knöchel drin und der Postbote Hübner ist kein Hüner. Er hustet mehr denn je um diese Zeit und ist oft, ehe sein Weg beginnt, schon müde. Aber das macht nichts, darum hat er doch für jedes Haus, dem er etwas zu bringen hat, sein freundliches „Grüß Gott!“, denn Dienst ist Dienst, und eine Pflicht, von der man lebt, muß man verwalteten.

Ganz draußen, dort, wo die feste Straße längst aufgehört hat und nur ein schmaler Feldweg sich zum letzten baufälligen Häuschen hinzieht — wohnt der Buchbinder Jakob Weigle; dort hin trägt Hübner selten einen Brief, Weigle hat niemand, der ihm schreibt. Seit Jahren arbeitslos, lebt er mit Frau und Söhnchen unter dem schmalen Dach, das schon nicht einmal mehr das seine ist, seit er die Hypothekenzinsen längst nicht mehr bezahlt.

Die Not sitzt unterm Dach mit ihm und stündlich wird sie größer, nirgends kommt er an, das Kind weint, weil es hungrig ist, die Frau — weint nicht mehr; stumm klagen ihre Augen in täglich blasser werdenden Gesicht, täglich wächst die Verzweiflung, und der Stellunglose, der so viele Wege schon versucht, weiß keinen Ausweg mehr.

Da kommt noch einmal eine Hoffnung, an die er längst zu glauben aufgehört: die große Möbelfirma in der Stadt stellt ihm eine Anstellung in Aussicht. „In Aussicht...“ Ach, er weiß schon, wie das ist: ein Warten ohne Ende, eine Hoffnung, die sich zuletzt, wie schon so viele Male, doch wieder zerschlägt.

Aber dieses Mal kann er nicht mehr weiter warten. Man wollte ihm binnen acht Tagen endgültigen Bescheid geben. Verzögerung über diesen Termin hinaus — bedeutete Abgabe. Der Sattler Weigle wartete acht Tage; er wartete noch vier dazu. Dann kam der Morgen, an dem die dunkle Stunde fällig war: ohne viel Worte wachten die Eheleute ihr entgegen, den Blick auf den kleinen blanken Hahn gerichtet, den letzten einzigen Erbsen.

An jenem Morgen regnete und stürmte es wieder einmal besonders stark, und der Briefträger Hübner kämpfte sich fast nur schrittweise weiter; schwerer denn je schien ihm die schwere Tasche, erbarmungslos der Nisten, der ihn quälte... kaum zog er seine Füße durch den aufgeweichten Kot der neuen Straße, die ins Feld verlief. Zudem trieb ihn heute noch eine ganz besondere Sorge vorwärts: er hatte heute morgen forgeräumt, als bei der Frau die ersten Wehen angingen. Beifroh war er am letzten Haus der Straße, als er den letzten Brief bestellte; den Kopf voll Sorgen hastete er zurück, stolperte über Steine und Schmutzfurchen und hatte nur das Eine im Sinn: heim zu der Frau, vielleicht sogar schon zu seinem — Kind.

Da fahnte seine Hand wie von ungefähr noch einmal an die Tasche und im gleichen Augen-

blick fällt es ihm siedend ein: es war ja heut' ein Brief für den Weigle mit dabei gewesen. Herrgott noch mal — ausgerechnet heute kriegt der einen Brief — sonst das halbe Jahre lang nicht! Mindestens zwanzig Häuser ist er schon wieder fort vom Feldweg — nun muß er also nochmals umkehren. Umkehren, wo's ihm so preßiert wie... einen Augenblick bleibt er stehen unter Sturm und Regen, einen Augenblick wankt zum ersten Mal im Leben sein Pflichtgefühl... so wichtig wird's mit dem Brief vielleicht nicht sein, er kommt am Nachmittag ja schließlich wieder — ob er dann erst den Brief bestellt... das würde ja keiner merken, und mitten auf der Landstraße steht der Briefträger Hübner und führt einen Kampf zwischen Herz und Pflicht. Im gleichen Augenblick geht der Sattler Weigle mit schwerem Schritt zum Gasbahnen und die blasse Frau zieht stumm das Kind enger an ihre Brust.

„Der Briefträger kommt nicht mehr“, sagt der Weigle, aber der Sinn im Wort heißt: es ist alles aus.

Im gleichen Augenblick dreht auf der Straße draußen der Briefträger Hübner um und geht allein in Sturm und Regen, mit ruhigem Schritt den Weg wieder zurück.

Sie schrecken wie von einem Schuß vor seinem Klopfen auf. Mechanisch und beinahe etwas taumelig vom scharfen Gasgeruch („du bist das süßeste Büble der Welt... Pappali!“) öffener der Sattler Weigle. Eine regennasse Hand streckt ihm den Brief entgegen — den blauen Umschlag mit dem Firmenseichen. Fast schafft er's nicht, nach ihm die Hand zu strecken: es ist der Brief — der eine!

„Grüß Gott!“ sagt der Briefträger Hübner und schaut dem Weigle kaum ins aufglimmende Gesicht. Er hört nicht einmal, daß jener fast mit einem Schlagen dasteht.

„Vergelt's Gott!“ würgte der Weigle nur hervor und sieht den Hübner an wie einen Himmelsboten.

„Für was denn?“ denkt der Hübner, „Dienst ist Dienst!“ Und kehrt schon um und stapft zurück und denkt nur: daß sie zu Haus vielleicht bald drei sind — und weiß es gar nicht, daß er andern Dreien das Leben ins Haus getragen. —

Der rote Nachen

Der rote Nachen glüht und frist. Im ewigen Gleichakt stampfen die Maschinen. Bis zum Gürtel nackt stehen die Heizer vor den heißen Kesseln, Dampf umfließt sie, Siedehitze strömt aus Metall und Glut.

Der Willi Dom macht seine erste Fahrt. Vielleicht hat er sie sich leichter vorgestellt: nicht so erbarmungslos, nicht so wirgend heiß. So daß der eigene Atem zu glühen und zu brennen scheint. Die Schicht kommt ihm verdoppelt vor; er schafft's nicht mehr. Wie wandelnde Visionen steigen die Menschen über diesen Kesseln vor seinen überanstrengten Sinnen auf: die jetzt in ihren Stühlen auf dem Promenadendeck ruhen, in ihren Salons sitzen, in den Kabinen schlafen... während er hier, namen- und pausenlos wie eine Maschine selber den großen roten Nachen fährt.



Bommerischer Haff-Fischer auf dem Wege zur Arbeit.

„Ich kann das nicht —“ denkt er, „zum Teufel — ich kann das nicht. Sobald der dicke Zahn vor mir es nicht merkt, türme ich hinauf...“

Jahn dreht sich um, Schweiß und Auh graben Furchen in sein Gesicht. Er keucht mit kurzem Atem: „Du, ich fahr' heut' zum sechzigsten Male die Strecke, jetzt sind wir ungefähr beim — Kreuzer Emden!“ Und wieder schweigend blickt er sich zur Schanuel und sieht mit keinem Blick mehr zum Jungen hin.

Der Kreuzer Emden! Sie überfahren also jetzt: was Inbegriff gewesen, seit er denken konnte. Denn sein Vater war auch mit darauf gewesen. Das war schon eine Katastrophe, mit der er groß geworden war, mit dem die Mutter ihn erzogen hatte... Er, der Sohn, fuhr nun in diesem Augenblick vielleicht über des Vaters Grab...

Der hatte damals nicht gefragt, ob es zu schwer gewesen. Der war nicht ausgerückt — für den gab's auch keine Treppe mehr zu den Deuten, die in Ruhe wohnten... Und vielleicht, damit dieses weiße Schiff heute in Frieden und unter seiner Flagge über diese Stelle und über dieses Meer fuhr — dafür war er, der Vater, bis zum Grund der festen Pflicht gestiegen, ohne zu fragen, ob es drohen besser sei...

Der Willi Dom hob seine Schanuel. Fast schien es ihm weniger heiß zu sein — als hätte ihn ein großer, kühler Luftzug angeweht. Und mit gestrafftem Rücken trieb er die Schanuel in die Kohlen zu neuer Arbeit.

Im Schatten der Sorge

Wenn wir alle schlafen, brennt noch keine kleine Lampe mit dem grünen Schirm, und vom Bett aus, durch die offene Tür, sehe ich seinen Rücken: schmal, gebeugt und alt.

Wenn wir schlafen, sorgt er, daß wir essen können; während unserer Nacht für unsern nächsten Tag.

Wie viele Nächte sah ich diese Lampe, und sie ist fast zum Sinnbild für mich geworden: kleine, feste Hüterin der Sorge — und der Pflicht. Wie viel Nächte sitzt er so am Schreibtisch ganz allein — mein Vater.

Was er tut, ist wie sein Leben: ohne große Worte; selbstverständlich und sehr einfach und er macht kein Aufhebens davon. Und wir werden groß und wissen's nicht, wie sein ganzes Dasein nur ein Da-sein war und eine einzige Treue. Jene Treue, die das Wort nicht kennt.

Morgens geht er ins Büro — nichts weiter. Tag für Tag. Abends kommt er und dann arbeitet er für sich — nein, nicht für sich — für uns. Er schreibt. Kleine Beiträge, Skizzen, zuweilen ein vermußenes Gedicht. Er ist kein großer Dichter. Er wird nie berühmt sein. Nicht einmal bekannt. Er wird nie ein Heldenepos schreiben. Ihm wird nie ein Monument gesetzt.

Aber wir brauchen Schuhe. Werni war krank und mußte den Doktor haben. Ernst braucht Schulgeld. Am Ersten muß die Miete da sein. Es ist wieder ein Zentner Kartoffel fällig. Mutter muß neue Laten kaufen.

Dafür ruft er einen Traum herbei... einen Bers aus Sonnenklang und einst gelebtem Sommer...

Dafür zieht er jeden Morgen seinen schäbigen alten Mantel an und geht für einen fremden Reichtum kleine Zahlen sammeln. Und wir haben niemand sonst als ihn. Die Gewichte unseres Lebens ruhen auf seinen schmalen Schultern, die langsam alt werden. Er spürt es nicht. Er muß noch sehr viel schaffen. Wir sind lange noch nicht „groß“.

Und solange wird die kleine grüne Lampe brennen und kein Abend wird für ihn zu spät sein. Alles trug die Welt auf seinen Schultern.

Vater ist kein Riese. Aber auf den Schultern trägt er — seine Welt.

R. L.

Turnen und Sport

Die Leichtathletik bei den Deutschen Kampfspielen

Im Mittelpunkt der Deutschen Kampfspiele in Nürnberg 1934 werden die Leichtathletikwettbewerbe stehen, entsprechend ihrer Bedeutung in jedem olympischen Programm. Ihre Bedeutung steigt noch durch die Tatsache, daß die Kampfspieler zugleich deutsche Meister für das Jahr 1934 sein werden, so daß sie zu ihren Kampfspielauszeichnungen auch den Titel „Deutscher Meister 1934“ erhalten und das Meisterchaftsabzeichen besitzen werden.

Die Bedeutung der Kampfspielwettbewerbe ist gekennzeichnet durch die Wahl des Ortes und der Termine. Die Kämpfe kommen in der Hauptkampfbahn des Stadions zur Durchführung, lediglich die Frauenkämpfe werden auf dem Stadionplatz I ausgetragen werden. Die Kämpfe beginnen mit dem Freitag, den 27. Juli, vormittags, und bringen zugleich an diesem Tage schon die ersten Entscheidungen; der Haupttag ist dann der Samstag mit der größten Zahl der Entscheidungen, während am Sonntag, vor den Augen des Führers, noch die 4 mal 1500 Meter-Staffel, die 4 mal 100 Meter-Staffel, die 4 mal 400 Meter-Staffel wie die 25 mal 1/2 Rundenstaffel für Gaumannschaften höchstes Interesse und lebhafteste Anteilnahme von 50 000 Zuschauern finden werden.

Die Kampfspielwettbewerbe
 Folgende Kampfspiel- und deutsche Meisterchaften sind ausgeschrieben:
 Männer: 100 Meter, 200 Meter, 400 Meter, 800 Meter, 1500 Meter, 5000 Meter, 10 000 Meter, Marathonlauf (verbunden mit Marathon-Mannschaftslauf), 110 Meter Hürden, 400 Meter Hürden, 4 mal 100 Meter Staffel, 4 mal 400 Meter Staffel, 4 mal 1500 Meter Staffel, Weitsprung, Hochsprung, Stabhochsprung, Dreisprung, Kugelstoßen, Diskuswerfen, Speerwerfen, Hammerwerfen, Schleuderballwerfen, Steinstoßen, Sehtamp und 25 mal 1/2 Rundenstaffel für Gaumannschaften.
 Frauen: 100 Meter, 200 Meter, 80 Meter Hürden, 4 mal 100 Meter-Staffel, Weitsprung, Hochsprung, Kugelstoßen, Diskuswerfen, Speerwerfen, Schleuderballwerfen, Hürdenlauf.

Folgendes ist dabei zu beachten:
 Die Marathonläufer müssen zugleich mit ihren Meldungen ein ärztliches Attest einreichen, fehlt dieses, so kann der gemeldete Läufer noch am Start von einer Beteiligung ausgeschlossen werden. Der Mannschafts-Marathonlauf wird von 4 Teilnehmern eines Vereins bestanden, von denen dann die drei ersten Läufer gewertet werden. Die Wertung erfolgt durch Zusammenzählen der Platznummern und jene Mannschaft ist Sieger, die die niedrigste Punktzahl aufweist. Für die Meldung ist wichtig, daß jeder Läufer auch namentlich gemeldet sein muß. Während für den Einzelteilnehmer die Meldegebühr je 2 RM. beträgt, sind bei Mannschaftsteilnehmern nur je 0,50

RM. zu entrichten. Bestreitet ein Teilnehmer mehr als einen Wettbewerb, so hat er nur bei einem 2 RM., bei allen übrigen je 0,50 RM. dazu zu entrichten.

Die Laufbahn der Hauptkampfbahn ist 420 Meter lang und hat 2 überhöhte Kurven.

Die Geräte werden von der Stadt Nürnberg gestellt; lediglich die Stabhochspringer haben ihre Sprungtangen selbst mitzubringen. Bei Stoß, Wurf und Weit- wie Dreisprung kommen die 6 Besten der Vorkämpfe in die Entscheidung, in der sie je 3 weitere Versuche ausführen dürfen.

Fünfkämpferinnen haben den Vorzug, daß sie im Falle der Beteiligung an Einzelwettbewerben, die gleichzeitig mit dem Fünfkampf zum Austrag kommen, die in diesem Einzelwettbewerb erzielte Leistung für den Fünfkampf angerechnet bekommen.

Die Einteilung der Kämpfe
 Am Freitag, den 27. Juli, werden stattfinden:
 Vormittags: Männer: 110 Meter Hürden, 100 Meter Lauf, Stabhochsprung, Kugelstoßen, Weitsprung, 800-Meter-Lauf, Diskuswerfen, 400-Meter-Lauf, Hammerwerfen, 4 mal 100 Meter-Staffel, 1500-Meter-Lauf, 400 Meter Hürden, Sehtamp, alles Vorkämpfe.
 Frauen: Schleuderballwerfen, 100-Meter-Lauf, Hochsprung, Diskuswerfen, dazu als Abschluß die Entscheidung im Schleuderballwerfen, die erste der Leichtathletikwettbewerbe.

Nachmittags: Männer: Zwölfhunderlauf im 100-Meter-Lauf, 110-Meter-Hürdenlauf, 400-Meter-Lauf. Dann folgen eine ganze Anzahl von Entscheidungen, nämlich im: Stabhochsprung, Kugelstoßen, Weitsprung, Hammerwerfen, 100-Meter-Lauf, Diskuswerfen, 110-Meter-Hürdenlauf, 10 000-Meter-Lauf. Außerdem wird der Sehtamp fortgesetzt.

Bei den Frauen: steigt der 80-Meter-Hürdenlauf, der Zwölfhunderlauf im 100-Meter-Lauf, dazu werden die nachfolgenden Entscheidungen ausgetragen: Hochsprung, Diskuswerfen und 100-Meter-Lauf. Der Frauenfünfkampf wird an diesem Nachmittag beginnen.

Am Samstag, den 28. Juli, kommen zum Austrag:
 Vormittags bei den Männern: weitere Wettbewerbe im Sehtamp, der Vorkampf im Hochsprung, Schleuderballwerfen, 200-Meter-Lauf, Steinstoßen, Dreisprung, Speerwerfen, Zwölfhunderlauf im 400-Meter-Hürdenlauf, 200-Meter-Lauf.
 Bei den Frauen: Fortsetzung des modernen Fünfkampfes, Weitsprung, Kugelstoßen, Speerwerfen, 200-Meter-Lauf.

Am Nachmittag folgen die restlichen Entscheidungen, ausgenommen die Staffeln, die für den Sonntag ausgeschrieben werden. Bei den Männern steht man: Fortsetzung und Beendigung des Sehtampes, 4-mal-400-Meter-Staffel, Zwölfhunderlauf der 4-mal-100-Meter-Staffel, dann eine ganze Anzahl von Entscheidungen: 200-Meter-Lauf, Hochsprung, Schleuderballwerfen, 400-Meter-Lauf, Steinstoßen, Dreisprung, 800-Meter-Lauf, Speerwerfen, 1500-Meter-Lauf, 400-Meter-Hürden, 5000-Meter-Lauf, Marathonlauf und Marathon-Mannschaftslauf.

Bei den Frauen gibt es außer der 4-mal-100-Meter-Staffel nur Entscheidungen und zwar: 80-Meter-Hürdenlauf, Weitsprung, 200-Meter-Lauf, Speerwerfen, Kugelstoßen.



Das Deutsche Derby

Der Sonntag Nachmittag

bringt dann als einen der Höhepunkte der Nieseneranstaltung in der Hauptkampfbahn die Entscheidungen der 4-mal-1500-Meter, 4-mal-100-Meter, 4-mal-400-Meter und der 25 mal 1/2-Rundenstaffeln, leichere für Mannschaften der 16 deutschen Gauen, die auf diese Weise in schöner Ansehlichkeit die Teilnahme des ganzen deutschen Volkes an den Nürnberger Kampfspielen beweisen werden.

Die Meldungen

sind brieflich unter Beifügung des Einsahes an die zuständigen Gauen zu richten; die Vereine der Deutschen Turnerschaft melden bei ihren zuständigen Gauvolkturnwarten. Meldeschluß muß unbedingt der 9. Juli, mittags 12 Uhr, sein, da sonst die Meldungen nicht mehr rechtzeitig in Nürnberg eintreffen und eine Störung des technischen Apparates unvermeidlich wäre. Später eintreffende Meldungen werden darum auch nicht mehr angenommen, natürlich auch nicht, wenn sie telefonisch, telegrafisch oder mündlich erfolgen. Auch Meldungen, denen der Einsah nicht beigelegt ist, verfallen der Ablehnung. Zu beachten ist, daß für Staffeln ein Verein nur je eine Mannschaft melden kann und zwar sind alle Staffelteilnehmer wie beim Marathon-Mannschaftslauf namentlich zu melden.

Trainingsmöglichkeit besteht in Nürnberg reichlich: beim I. F.G. Nürnberg, bei Sp.Va. Nürnberg, bei den großen Turnvereinen usw., falls davon noch Gebrauch gemacht werden sollte.

Frau von Opel gewinnt das Spring Derby

Es ist das erstmalig in der Geschichte des Derbys, daß der Sieger erst nach Stechen festgestellt wurde, noch nie hat ein Pferd diesen schwersten Springkurs, den wir in Deutschland haben, fehlerlos bewältigt. Die beste Wertung waren bis jetzt vier Strafpunkte; so blieb es auch in diesem Jahr, indessen mit dem Unterschied, daß es jetzt drei Pferde waren, die nur einmal abstreifen, und zwar der vorjährige Sieger Vaccarat, ein alter Holsteiner, wieder unter seinem Besitzer Rittmeister Momm, Baron IV unter Oberleutnant Brandt und der eiserne Gradierer Nankl unter Frau Irngard von Opel. Es wird keinen Sportmann geben, der dieser unvergleichlichen Reiterin die höchste Trophäe, welche der deutsche Turniersport zu vergeben hat, nicht von Herzen gönnt.

Der Schlusssprung gestaltete sich außerordentlich spannend, trotzdem nur zwei, allerdings sehr hohe Hindernisse, zu nehmen waren: eine Palfisadenwand und eine Mauer. Vaccarat sprang die Palfisadenwand glatt und blieb dann vor der Mauer stehen, es nützte nichts, daß er sie bei dem zweiten Versuch hoch überprang. Baron nahm ebenfalls die Palfisadenwand gut, warf aber an der Mauer mit dem Vorderbein ab. Dann erschien Frau von Opel, ritt mit größter Ruhe an die Mauer, um sich und den Schimmel genau zu informieren, nahm anschließend den Probe sprung und ging dann in mäßigem Tempo, aber genau taxierend, in einem Stil, der bestechend wirkte, über die beiden Hindernisse, ohne abzuwerfen.

Damit wurde zum ersten Male im Reitturniersport eine Dame Besitzerin des blauen Bandes.

Es verdient eigens betont zu werden, daß dieses Turnier einen Erfolg für die holsteinische Reiterei brachte wie man ihn noch nicht erlebt hat.

Nachener Reitturnier

Erste Ergebnisse:

Tragbpringen Kl. M.: 1. St. Fodor-Ungarn auf „Sargarolja“ (Bel.) 62,2 Sek., 2. Knipm. Auckliff-Polen auf „Morana“ (Bel.) 63,4 Sek., 3. Hub. Schöner-Schweizer (Bel.) 64,4 Sek., 4. St. Duna-Ungarn „Ebel“ (Ost. v. Platt) 122,4 Sek., 5. St. Stent Ghdrab-Ungarn „Erd“ (Rittm. v. Schaur) 108 Sek., 6. St. Baron Intes-Ungarn „Abolva“ (Bel.) 111,4 Sek., 7. 44 Teilnehmer, davon 15 Deutsche, 16 Ungarn, 12 Polen, 1 Schweizer.

Eignungsprüfung für Gelbpanne o. M. Abteilung a: 1. W. Klopff's Gelbpanne (Bel.) und Rudi Schmid's Gelbpanne (Rittm. Klein), 3. Hiltig, 4. der Kav.-Schule Gelbpanne (Major Kuppert). Sieben Teilnehmer. Abteilung c: 1. Frdr. v. d. Worch's Gelbpanne (Bel.), 2. W. Doerentkamp's Gelbpanne (Bel.), 3. Jean Fran und Gebr. Janlen's Gelbpanne (Zw. Mann Jean Fran), Abteilung b: 1. Frdr. v. d. Worch's Gelbpanne (Bel.), 2. W. Doerentkamp's Gelbpanne (Tr. Klatten), 3. A. Klaffen's Gelbpanne (Rittm.).

Preisprüfung für Reiterpferde Kl. M.: Abteilung a: 1. Concourstall Hungaria's Ungarn „Lebiny“ (Gauttmann Hartmann Bault) 0,5, 2. Eugen Wolff's „Ivo“ (Frau R. Wolff) 0,6, 3. Oberst Vladimir Semjig's „Quaslawien „Ristorio“ (Bel.) 1,0. Abteilung b: 1. Frau R. v. Weyer's „Frenzlan“ 0,3 (C. Lörte), 2. Stall Welfen's „Hammer“ (A. Städt) 0,6, 3. Stall Thüringen's „Berple“ (C. Wätgen) 0,7.

Frankreich gewinnt Golf-Länderkampf

Deutschland unterliegt mit 7½:1½

Der erste Golf-Länderkampf zwischen Deutschland und Frankreich, der am Sonntag auf dem Platz des Frankfurter Golfclubs zum Austrag kam, sah, wie erwartet, die französischen Golfspieler als Sieger. Die Franzosen verdankten den Sieg ihrer größeren Spielfähigkeit und Turniererfahrungen. Wie man hört, soll der Länderkampf zu einer ständigen Einrichtung werden. Bereits im nächsten Jahr sollen unsere Spieler den Rückkampf in Frankreich bestreiten. Die Kämpfe, die als Vorschpiel über zweimal neun Bahnen ausgetragen wurden, begannen am Sonntag vormittag mit drei Vorschpielen, in denen die Franzosen bereits eine 2½-Führung herausholten. Das schönste Spiel zeigten die Paare Hellmers/von Nollen und Carlhan/de Montgomer, die nach wechselvollem Spielverlauf beim 18. Loch halbierten. Die Deutschen waren unterwegs sogar mit „3 Auf“ in Führung gelegen, die sie aber bei dem letzten Grün wieder verloren. Die beiden anderen Vierer wurden von den Franzosen Gobert/de Quellec, die von Limburger/Gärtner schlugen und Saviano/Calife, die Gohl/von Wederath hinter sich ließen, gewonnen. Auch in den sechs Einzelspielen, die am Nachmittag zum Austrag kamen, trat die Ueberlegenheit der Franzosen deutlich zutage. Mit Ausnahme von Limburger, der de Quellec ein Spiel abnahm, gewannen sie sämtliche Einzelspiele.

Olympia-Kandidatinnen in Lennen

Ein Europa, ein deutscher Rekord

Bei schönstem Wetter hatten sich etwa 2000 Zuschauer im Lennener Stadion eingefunden, die jedoch nur einen Teil der Veranstaltung zu sehen bekamen, da die Wettkämpfe durch den nach 5 Uhr eintreffenden Regen abgebrochen werden mußten. Ein späterer Versuch, die Veranstaltung doch noch abzuwickeln, mißglückte leider. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand die 4-mal-100-Meter-Staffel mit den Damen Albus, Krauß, Dollinger und Döfel. Mit 47,5 Sek. wurde ein neuer europäischer Rekord gelaufen. Den Weltrekord hält jedoch Amerika mit 46,9 Sek. Aber da Frä. Dollinger und Frä. Krauß schlecht wechselten, ist die neue Rekordzeit wohl ohne weiteres noch zu verbessern.

Ergebnisse: 60 Meter: 1. Krauß (Dresden) 7,4 Sek.; 2. Döfel (Berlin), 3. Albus (Wormen); 100 Meter: 1. Krauß 12 Sek.; 2. Döfel 12,3; 3. Dollinger (Nürnberg); 80 Meter Hürden: 1. Engelhardt (Berlin) 12,1 Sek. (Deutscher Rekord); 2. Hagemann (Eimsbüttel); Diskus: 1. Wolbenhauer (Hamburg) 40,10 Meter; 2. Seublein (Wormen) 39,23 Meter; Hochsprung: 1. Niederhoff (Wetzlar) 1,56 Meter; 2. Hagemann (Eimsbüttel) 1,51 Meter.



Baden - Niederachsen 7:4 Gemeinshame Abwehr der Badener

...die
 Urlaubsweise
 aber auf

DUNLOP REIFEN!

Der Fahrer

Dienstag, 26. Juni 1934, Folge 178, Seite 13

Sport in Heidelberg

Wenn der erste Sommer Sonntag auf den Heidelberger Sportstätten auch wenig Betrieb brachte, so stand die vorausgegangene Woche um so mehr im Zeichen des Sportes, der Schwimmerbeweche und der Leibesübungen der Jugend.

Die Schwimmerbeweche, die mit dem großen Stromschwimmen „Quer durch Heidelberg“ einen glänzenden Anlauf genommen hatte, bot täglich eindrucksvolle Werbedarstellungen, die nicht nur große Teilnehmerzahlen sahen, sondern, was auch der Sinn der Beweche war, das starke Interesse der Bevölkerung fanden, so daß der Zweck der Veranstaltungen, den Gedanken von der Notwendigkeit und Bedeutung des Schwimmens unter das Volk zu tragen, erreicht worden sein dürfte. Die größte Beachtung fand die Arbeit der Lebensrettungsgesellschaft und der Sanitäter bei dem am Mittwoch auf dem Neckar vorgelassenen großen Dampferunglück, das in instruktiver Weise die Bedeutung dieser Organisationen zeigte, und das abschließende Strandfest am Samstagabend in der Boockischen Badeanstalt. Den sportlichen Höhepunkt brachte der Donnerstag mit einem Städtewettkampf Heidelberg-Mannheim, den die Heidelberger mit 8:0 Punkten hoch gewannen. Sämtliche Konturrenzen 10x100 Meter-Brust-, 10x100 Meter-Kraul und 9x100 Meter-Ragenstapel und Wasserball, zeigten die Ueberlegenheit der Einheimischen. Lediglich in der Bruststapel machten ihnen die Mannheimer schwer zu schaffen. Bei dem Rückkampf am Sonntag im freien Wasser in Mannheim, sah man überraschend die Mannheimer, die in Heidelberg 4:1 verloren hatten, im Wasserball als Sieger mit 5:2, während die Staffeln — die Bruststapel erst wieder nach härtestem Kampf — an Heidelberg fielen.

Der Tag der Jugend gestaltete sich zu einer mächtigen Kundgebung für die Leibesübungen unserer Jungen und Mädchen. Ein prächtiges Bild boten vor allem die Massenvorführungen der Volksschulen auf dem Neckarvorland.

Der Heidelberger Fußball, der sonst hinter Hockey und Rugby ein bescheidenes Dasein führt, hatte mit dem Spiel einer Städte Mannschaft gegen den F.V. Saarbrücken anlässlich der Saarwoche seinen großen Tag. Das Erscheinen des Mittelstürmers der deutschen Nationalmannschaft, Edmund Conen, hatte dafür gesorgt, daß auch am Samstagabend der Platz des F.C. 05 einen Rekordbesuch aufwies. Und dann kam die Ueberraschung — Heidelberg gewann! Und was noch überraschender klingt, gewann verdient. Heidelberg blieb mit 3:2 (2:1) Sieger. Und die Moral von der Geschichte ist immer wieder die: In Heidelberg wird man erst dann im Fußball wieder auf einen grünen Zweig kommen, wenn endlich einmal eine Fusion der Fußballvereine zustande kommt. Stellen doch für die Städte Mannschaft nur sechs Vereine Spieler.

Die Leichtathleten der Turngemeinde 78 weilten bei den Nibelungenfesten in Worms und konnten dort für die beste Gesamtleistung gegen stärkste Konkurrenz den Wanderpreis des Freiherrn Cornelius von Henl zu Hemsheim gewinnen; außerdem errangen sie noch die Wanderpreise für die 4x100 Meterstaffeln der Leistungsclassen A und B. Dabei lief die A-Klasse mit Wassen, Leipert, Denz und Schaller die gute Zeit von 45,2 Sek.

Die Wasserfahrer der Heidelberger Turnerschaft machten mit etwa 100 Teilnehmern eine Neckarfahrt mit Zeltlager und einer eindrucksvollen Sonnenwendfeier bei Rainbach.

Der kommende Sonntag bringt die leichtathletischen Meisterschaften des Kreises Heidelberg. Es ist das erste Mal, daß die Besten der

beiden Verbände D.S. und D.T. zusammenstoßen, so daß damit auch der erste Kräftevergleich möglich ist.

Um den Mitropacup

Floridsdorf — Ferencvaros Budapest	1:2
Sparta Prag — Hungaria Budapest	1:2
Rapid Wien — Slavia Prag	1:1
Keapel — Admira Wien	2:2
Boeslay Debreczin — F.C. Bologna	2:1
Tepliger F.A. — Juventus Turin	0:1
Ambrosiana Mailand — S.K. Kladno	2:3
Ujpest Budapest — Austria Wien	2:3

Hart auf hart geht es bei den Kämpfen um den Mitropa-Pokal der Vereine zu. Besonders bemerkenswert ist dabei der österreichische „Aufbruch“ bei den Rückspielen. Ganz gegen die Erwartungen haben die Wiener immer noch drei Mannschaften im Rennen, wenn auch nur Rapid erst die nächste Runde erreicht hat. Floridsdorf ist ausgeschieden, Austria konnte Ujpest in Budapest mit der gleichen Tordifferenz schlagen, mit der sie das Vorspiel verloren hatte, und da auch Admira in Keapel durch ein Unentschieden Gleichstand erreichte, werden beide Spiele wiederholt werden. Auch Hungaria drehte diesmal den Spieß um und gewann bei Sparta Prag, so daß wiederholt werden muß. In der nächsten Runde stehen bereits neben Rapid Wien Ferencvaros Budapest, F.C. Bologna, Juventus Turin, S.K. Kladno, der durch einen 2:3-Sieg in Mailand die berühmte Ambrosiana aus dem Rennen warf.

Die Dänemark-Reise des VfB. Mühlburg

Glänzende Aufnahme der Deutschen in Dänemark

Ein Telegramm aus Haderslev meldet: Spielansgang 1:1, glänzende Aufnahme. Mit dem Ergebnis des ersten Spieles gegen den dänischen Aufstiegsmeister kann man um so mehr zufrieden sein, als die Mannschaft des VfB. Mühlburg ohne Nachstrube im Anschluß an eine anstrengende 18stündige Bahn- und Omnibusfahrt das Spiel bestreiten mußte.

Nach dem Spiel fand zu Ehren der Deutschen ein Festbankett mit Ball statt. Ueber den Verlauf des Spieles und der sonstigen Veranstaltungen werden wir noch berichten.

Rot-Weiß-Frankfurt - Karlsruher F.V. 1:2:0

Vor etwa 600 Zuschauern gastierte am Sonntag der Karlsruher Fußballverein bei Rot-Weiß Frankfurt. Die Gäste trugen einen verdienten knappen 2:1-Sieg davon. Die Platzherren gingen in der ersten Spielhälfte durch Winkler in 1:0-Führung. Nach der Pause glückte Seubert für die Karlsruher aus und Gahmann erzielte dann wenig später den Siegestreffer.

Ettlingen - Beiertheim 1:0

Bei brennender Hitze wurde dieses Freundschaftsspiel, das ein Sommerpiel im wahren Sinne des Wortes war, ausgetragen. Gleich liegen die Platzherren im Angriff und bedrängen des Gegners Gehäuse. Ettlingen findet sich gut zusammen und kann das Spiel vor der Pause mit 1:0 für sich entscheiden. Beiertheim strengt sich mächtig an, den Ausgleich zu erzielen, doch alle Angriffe werden von der Ettlinger Hintermannschaft zunichte gemacht und mit 1:0 für Ettlingen werden die Seiten gewechselt.

Nach Halbzeit legt Beiertheim mächtig los, aber als letztes Hindernis stand immer wieder der Hüter am rechten Fied. Ettlingen kann nur noch einige Male das Gästehäuser bedrängen, doch auch hier ist es der Sturm, der die schönsten Gelegenheiten ausläßt. Bei den Gästen war heute der Sturm und die Verteidigung nicht in gewohnter Form. Ettlingen war in allen Teilen gleichmäßig.

Ein Nachspiel in Kreuzlingen

F.C. Pforzheim 3:1 geschlagen
In dem schweizerischen Bodensee-Städtchen Kreuzlingen kam am Samstagabend ein Fußballspiel bei elektrischer Beleuchtung zum Austrag. Die Einheimischen hatten sich den F.C. Pforzheim verschrieben, der natürlich mit den ungewohnten Verhältnissen sich nicht abfinden konnte und mit 3:1 (2:0) geschlagen wurde.

Tennis in Karlsruhe

T.R. Pforzheim schlägt K.T.C.B. 11:6 — Und nun das Karlsruher Turnier

Der Karlsruher Eislauf- und Tennis-Verein hatte in diesen Tagen Gäste aus Pforzheim. Es spielten eine Damen- und Herren-Mannschaft gegen den Tennis-Klub Pforzheim. Die zahlreichen Spiele wurden unter Leitung des Karlsruher Mannschaftsführers Frey glatt abgewickelt und nahmen z. T. einen sehr interessanten Verlauf. Das Gesamt-Ergebnis von 11 gegen 6 Spiele für die Pforzheimer Gäste entspricht dem Stärkeverhältnis der beiden Vereine, da der Tennis-Klub Pforzheim mit seinen drei ersten Herren Walsh, Ernst und Franz den Karlsruhern ein starkes Uebergewicht entgegenzusetzen konnte.

In dem Spiel der beiden Ersten konnte Morlock gegen Walsh den 1. Satz mit 7:5 für sich entscheiden, die Ueberlegenheit von Walsh zeigte sich aber in den folgenden beiden Sätzen, die er glatt 6:1, 6:2 gewann. Ernst siegte gegen Stienen 6:1, 6:2. Das Spiel Franz gegen Frey hatte manche interessante Momente und wurde durch Franz, trotz heftiger Gegenwehr seines Gegners für Pforzheim mit 6:3, 3:6, 6:2 entschieden. Die Karlsruher Fels, Friedrich und Brill gliedern die 3 Verlust-Punkte der ersten Spieler

durch Gewinn ihrer Spiele, die mit viel Kampfeslust durchgeführt wurden, aus.

Bei den Damen schlug die Klubmeisterin Frau Stienen ihre Pforzheimer Gegnerin in 2 Sätzen 9:7, 6:2. Nach dem ersten Satz mit längerem Ballwechsel war Frau Stienen im zweiten Satz klar überlegen. Frau Prof. Wegeler und Fräulein v. Ufermann ließen den Pforzheimer Spielern erst nach drei Sätzen die Punkte.

Im Herren-Doppel gingen die ersten beiden Punkte an Pforzheim, der 3. Punkt wurde von Fels-Brill 6:4, 6:3 gewonnen. Im Herren- und Damen-Doppel konnten nur Frau Stienen — Morlock einen Pluspunkt für Karlsruhe herausholen, die anderen Punkte in diesen Doppelspielen holten sich die Gäste.

Das Wettspiel gab den Spielern noch einmal vor

dem allgemeinen Turnier, das am 28. Juni beginnt, Gelegenheit, turniermäßig zu kämpfen. Die Aussichten für den bei dem Turnier zu erwartenden Sport sind ausgezeichnet, da die Turnier-Organisation des Karlsruher Eislauf- und Tennis-Vereins unter Leitung des Herrn Prof. Wegeler einen sehr guten Ruf bei den Tennis-Interessenten hat. Es ist also anzunehmen, daß auch für die Zuschauer diesmal wieder allerlei Gutes geboten wird.

Handball

Tdb. Rotenfels — Polizei Pforzheim 9:9 (6:7)

Das letzte auf dem Platz der Licht, Beiertheim ausgetragene Aufstiegs Spiel brachte den Murgältern zwar nicht den vorausgesagten Sieg, aber auch der eine Punkt reicht zum Aufstieg aus. Pforzheim spielte mit großem Eifer auf Sieg und brachte im ganzen eine wesentlich bessere Mannschaftsleistung auf als am vergangenen Sonntag gegen Baden-Baden. Insbesondere war diesmal die Hintermannschaft sicherer. Nach dem Sieg von Rotenfels über Daxlanden hätte man von ersteren etwas mehr erwartet als das Spiel zeigte. Die Mannschaft ist eifrig und rauh, aber das Spiel ist auch zuviel auf den Mittelstürmer zugespielt und dieser wurde zu gut bewacht, so daß er sich nicht allzu sehr entfalten konnte.

Das Spiel selbst war sehr abwechslungsreich. Die Tore fielen oft Schlag auf Schlag, haben und drüben und keine Mannschaft hatte eine nennenswerte Ueberlegenheit. Auch in der Härte gaben sich beide nichts nach, sie ging sehr oft über das normale Maß hinaus und etwas mehr Strenge des sonst guten Schiedsrichters wäre durchaus am Platze gewesen.



Der Preis des Führers für die „Nieler Woche“ Der Goldpokal, den der Ranzler für die internationale 6-m-R-Klasse gestiftet hat.

Geyer Sieger im „Sachsenpreis“

Der seit 1911 bestehende „Große Sachsenpreis“ erlebte am Sonntag seine 20. Wiederholung. Auch diesmal stellte diese schwere Prüfung an unsere besten Amateure und Berufsfahrer die allerhöchsten Anforderungen. In beiden Klassen brachten die schweren Berge zwischen Freiberg und Chemnitz große Verwirrungen in die Felde und es war weiter nicht verwunderlich, daß die Fahrer allein, in mehr oder weniger großen Gruppen und Grüppchen das Zielband in Dresden erreichten.

Die Ergebnisse: Amateure 280 km.: 1. Krüger-München 8:52:34, 2. Weh-Berlin 8:53:43, 3. Hanswald-Chemnitz (Distanz), 4. Schaborn-Chemnitz 8:59:45, 5. Sauer-Frankfurt 8:59:43, 6. Kranzer-München 8:59:45, 7. Weh-Berlin 9:02:41, 8. Sauer-Berlin 9:02:04, Berufsfahrer, 340 km.: 1. Geyer-Chemnitz 10:42:14, 2. Roth-Frankfurt 10:45:10, 3. Geyer-Chemnitz 10:45:38, 4. Roth-Berlin 10:45:41, 5. Merbad-Dresden 10:50, 6. Kiewitz-Dormund 10:50:10, 7. Weh-Berlin 10:51, 8. Kiewitz-Berlin 10:51, 9. Stöpel-Berlin 10:52 Stunden.

Ungarn ehrt deutschen Sportpresse-Führer

Der Ungarische Athletik-Verband gab den zur Zeit auf ungarische Einladung hin in Budapest weilenden deutschen Journalisten vor dem offiziellen Abschied noch ein Abendessen. Auch hier gaben die Gastgeber wieder neue Beweise ihrer aufrichtigen Freundschaft. Dr. Hans Volkmann dankte nach der Begrüßungsansprache des Präsidenten des Verbandes für die herzliche Aufnahme und gab in seinen weiteren Ausführungen einen Ueberblick der engen sportlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Ungarn. Unter großem Beifall wurde darauf Dr. Volkmann, der Führer der deutschen Sportpresse, zum Ehrenmitglied des Ungarischen Athletik-Verbandes ernannt, eine Ehre, die auch dem deutschen Sport gilt und für die Dr. Volkmann seinen Dank ausdrückte.

Sport-Funk

Die Europameisterschaften im Fechten wurden am Sonntag mit der Mannschaftsmeisterschaft im Degen, die Frankreich vor Italien, Schweden und Deutschland gewann, abgeschlossen.

Auf der Bahn in Zürich-Delikon hatte das deutsche Omnium-Meisterpaar Schön/Waschhagen im Omnium der Ase einen schönen Erfolg zu verzeichnen. In der Gesamtwertung erkämpften sie sich mit 28 Punkten einen überlegenen Sieg vor den Schweizer Gilgen/Wüthler und den Franzosen Couprin/Pecqueur mit je 24 Punkten, sowie Richard/Dinkelkamp mit 22 Punkten.

Die Nieler Woche gab dem Reichsportführer Anlaß, zum Abschied noch einmal eine kurze Ansprache zu halten, in der er den Teilnehmern seine besondere Anerkennung und seinen Dank für die anspruchsvolle Arbeit während der Segelwoche zum Ausdruck brachte.

AS. Rom, die italienische Fußballwelt, die zurzeit in Deutschland weilte, mußte in ihrem zweiten Spiel in Dresden gegen den Dresdner SC. eine knappe 1:2-Niederlage einstecken.

Der Großstaffellauf Grünwald-München endete abermals mit einem Siege des bisher ungeschlagenen TSB. 1860 München, der mit 100 Mit. Vorsprung vor dem TSB. Fahn und dem Polizei SV. München durchs Ziel ging.



Drei Stützen von Schalke. Der Halblinke Anzorra (links), der Mittelläufer Szepan und der Torwart Mellage.

Der Reichsstatthalter spricht auf dem Löffinger Marktplatz

(Eigener Bericht des „Führer“)

Löffingen, 25. Juni. Reichsstatthalter Robert Wagner sprach am Sonntagvormittag auf einer großen Volkskundgebung auf dem Marktplatz in Löffingen, dem schönen, im Zuge der Landstraße Donaueschingen-Freiburg gelegenen Schwarzwaldstädtchen. Kopf an Kopf drängte sich auf dem Marktplatz neben den Hochtürmen der Bewegung und den verschiedenen Gliederungen der Partei die Bevölkerung der ganzen Umgebung. Die begeisterten Heilrufe, mit denen der Reichsstatthalter bei seinem Eintreffen empfangen wurde, zeigten die Verehrung und welches Vertrauen der Reichsstatthalter in allen Teilen der Bevölkerung auch dieser Schwarzwaldgegend besitzt.

Nachdem der Kreisleiter Merk den Gauleiter und Reichsstatthalter bewillkommet hatte, nahm der Statthalter sofort das Wort. Er wies eingangs seiner Ausführungen auf die schwere Tragik hin, daß durch viele Jahrhunderte hindurch die Kräfte unseres Volkes nicht zusammenfinden konnten. Die Heldenhaftigkeit und Intelligenz des deutschen Volkes hat zu allen Zeiten die Bewunderung der Welt hervorgerufen.

Zu welcher hohen Leistungen und großen Taten ist dieses unser Volk fähig, wenn das Trennende beseitigt und die echte und von uns leidenschaftlich erstrebte schicksalsverbundene Volksgemeinschaft ausgerichtet ist!

Sie ist erst Voraussetzung zu neuer Wohlfahrt und neuem Glück unseres Volkes.

Keine Zeit ist aber so geeignet als die unsere, das große Einigungswort durchzuführen.

Wir zogen in den großen Krieg, unser Herzblut haben wir gegeben für dieses Volk und Vaterland. Die Besten unseres Blutes, zwei Millionen deutsche Brüder haben sich selber zum Opfer gebracht. Unäugliches hat das deutsche Volk auf sich genommen, das Größte erduldet und geleistet — aber dennoch stürzte dieses Volk aus höchster Erhebung hinab in die tiefe Schmach. In entscheidender Stunde, als das deutsche Volk zu eiferner Verfolgung hätte zusammengefaßt werden müssen, fehlte die feste Hand der Führung.

Das harte Schicksal, das unser Volk erduldet, kann nicht gemeißelt werden, wenn es nicht gelingt, endlich alle eigenständigen Kräfte auszuscheiden aus dem Geschick der deutschen Nation. Man sage nicht, daß ein Widerspruch besteht zwischen dem Willen der nationalsozialistischen Staatsauffassung und den christlichen Grundsätzen beider Bekenntnisse.

Niemals aber lassen wir unsere mühsam errungene Volksgemeinschaft, die wir durch so unendlich viel Leiden und Mühe erkämpft haben, von Saboteuren zerstören oder auch nur antasten.

Es ist unser Glaube, daß diese Gemeinschaft nach dem Willen des Herrgotts selber besteht. Er will das Glück unseres Volkes. Es ist gewiß auch sein Wille, daß dieses Volk sich wieder erhebt aus seinem tiefen Anglück. Diesen Glauben halten wir fest und glauben auch nicht, daß irgend eine christliche Kirche die Volksgemeinschaft sabotieren oder auch nur gefährden möchte. Denn wir würden sonst an einer solchen Kirche verzweifeln müssen. Wir stehen nicht im Gegensatz zu irgendeiner christlichen Kirche oder zu einem Bekenntnis. Niemals dürft ihr, meine Parteigenossen, gegen eine christliche Religion oder Kirche aufstehen. Aber auch niemals dürft ihr Angriffe auf den nationalsozialistischen Staat dulden, von woher sie auch kommen mögen. Niemals kann und darf die Autorität dieses Staates angezweifelt werden. Wir können daher auch keiner Kirche das Recht zubilligen, ihre Vertreter sich etwa als politische Redner gegen uns betätigen zu lassen. Wir machen uns auch nicht an, uns in die Angelegenheit der Kirche einzumischen.

Es liegt kein Widerspruch darin, wenn wir gegen Saboteure an unserem Aufbauwerk mit aller Strenge vorgehen. Gerade jene, die sich so gerne auf ihre christliche Einstellung berufen, mögen eingedenk sein, daß keine Obrigkeit ohne von Gott ist. Sie mögen sich bewußt sein, daß diese Obrigkeit unangetastet bleiben muß. Wir werden andererseits alles tun, um die Freiheit des religiösen Bekenntnisses zu gewährleisten. Jene, die immer noch nicht begreifen wollen, daß der neue Staat von Männern und nicht von Schwächlingen geleitet wird, rief der Statthalter mit erhobener Stimme zu:

Wir leben heute nicht in einer Zeit, die Schwäche und Nachgiebigkeit dulden könnte. Wir werden derartige Auseinandersetzungen einfach nicht mehr zulassen, vielmehr künftighin mit schonungsloser Schärfe vorgehen um unseres Volkes willen.

Halten Sie, meine Volksgenossen, Einkehr bei sich selber. Ein jeder frage sich, ob er stets seine Pflicht gegenüber der Volksgemeinschaft erfüllt hat. Glieder Euch reiflos ein in das Wiederaufbauwerk der deutschen Nation. Es

geht um die Zukunft unseres Volkes, die gesichert ist, wenn die gesamte Kraft dieses Volkes zur Auswirkung gelangen kann. Eine Schwächung und Lähmung der Lebenskraft unseres Volkes aber kann niemand wünschen, der sich irgendwie mit diesem Volk verbunden fühlt.

Und nun an die Arbeit! Lasset uns immer eingedenk sein, daß wir alle Kräfte nötig haben und alle Mitarbeiter müssen, um unser Volk wieder frei und glücklich zu machen.

Die Worte des Statthalters wurden mit begeistertster Zustimmung aufgenommen. Kreisleiter Merk-Grafenhäuser dankte bewegt namens der Bevölkerung und gelobte unverbrüchliche Treue. Das feierliche Treugelöbnis aller kam in einem brausend aufgenommenen Sieg-Heil auf das Vaterland und seinen Führer sowie dessen Stellvertreter in Baden, Robert Wagner, zum Ausdruck.

Ministerpräsident Röbber weiht das Ladenburger Ehrenmal

Ladenburg, 25. Juni. Aus Anlaß des 60jährigen Bestehens des Kriegervereins und des 50jährigen Bestehens des Kriegerbundes in Ladenburg fand die diesjährige Haupttagung des Rhein-Neckar-Militärverbandes, in dem 54 Vereine mit über 7500 Mitgliedern zusammengeschlossen sind, in Ladenburg statt. Verbunden damit wurde die seit Jahren vorbereitete Einweihung eines Ehrenmals für die im Weltkrieg gefallenen 168 Söhne der Stadt Ladenburg.

Das Festbankett am Samstagabend war dem Jubiläum der beiden Militärvereine gewidmet. Die beiden Vereinsführer schilderten die Entwicklung ihrer Vereine, von denen noch ein Mitgründer, der Altveteran Christian Dehm, unter den Lebenden weilt.

Der Sonntag begann mit dem üblichen Gedächtnis- und Kirchgang.

Um 11 Uhr traten die Formationen der Vereine und der NSDAP. auf dem Marktplatz an, um in geschlossenem Zug zum Denkmal zu marschieren. Ministerpräsident Röbber ergriff zuerst das Wort, um die Weiberode zu halten. Der Stein könne nicht enthüllt werden ohne das Gefühl tiefsten Dankes für die Männer, die vor 20 Jahren gegen eine Welt von Feinden ins Feld zogen. Die zwei Millionen, die damals den Heldentod fanden, seien ebensowenig umsonst gefallen wie die Kämpfer für die Erhebung Deutschlands aus tiefster Schmach. Wenn anderswo Denkmäler für die Gefallenen des Weltkrieges eingeweiht würden, so geschähe das oft im Zeichen des Hates; wir aber dächten dabei an den Frieden.

Während die Mäher von dem Denkmal fielen, präsentierte eine feldgraue Ehrenwache. Dann gedachte man unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden der Toten. Als Bürgermeister Dr. Reuter das Denkmal

Innenminister Plaumer in Lörrach

Lörrach, 25. Juni. Innenminister Plaumer reiste zusammen mit Ministerialrat Dr. Wala, begleitet von Landeskommissär Schwörer-Freiburg und Landrat Dr. Gähner-Lörrach am Freitag in Lörrach und Umgebung, um vor allem bei den Gemeinden Brombach, Haag, Hainingen, sowie auch in Tumringen die Eingemeindungsfrage zu studieren. Später fand noch auf dem Bezirksamt Lörrach eine Aussprache mit den Bürgermeistern der genannten Gemeinden und dem Lörracher Bürgermeister und Kreisleiter Boos statt.

Tarifordnung für die Siegelindustrie in Baden

Der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Südwest gibt folgendes bekannt: Für die Siegelindustrie in Baden wurde eine Tarifordnung erlassen, die im Teil IV des Reichsarbeitsblatt veröffentlicht wird. Fortdruck können gegen Kostenerstattung von der Geschäftsstelle des Reichsarbeitsblattes Berlin W. 8, Unter den Linden 33/35, bezogen werden.

Landesbauernschaft-Sonnwende auf dem Belchen

Schnau, 25. Juni. In einer überaus eindrucksvollen, von starker Bauernsymbolik getragenen Feier gestaltete sich die Landesbauernschaft-Sonnwende auf dem Belchen. Nachdem vom Gipfel des Belchen, von wo aus man einen herrlichen Rundblick über ganz Oberbaden bis zu den Höhen des mittleren Schwarzwaldes und bis zur Schweizer Alpenkette genießt, das Sonnwendfeuer im Laufe der Nacht den Bauern in ihrer Heimat Kunde von der Sonnwendgabe gab, traten am Sonntagvormittag im Belchenhaus die Kreisbauernführer sowie die Führer der Ortsbauernschaften zu einer Beratung zusammen. Landesbauernführer Huber sowie Landesobmann Engler-Fühl in sprachen über die heutige Lage des Bauernstandes und im besonderen über die agrarpolitischen Maßnahmen der Regierung Adolf Hitlers mit besonderem Hinweis auf das Reichsnährstandsgesetz und das Erbhofgesetz.

Am Nachmittag hatten sich dann die Bauernschaften aus Oberbaden in einer stattlichen Anzahl mit ihren Fahnen, zum Teil in ihren historischen Trachten, eingefunden und gaben so dem stolzen Berge ein Heimat- und naturverbundenes Gepräge. Kreisbauernführer Ritter-Fahrnau begrüßte die erschienenen Bauern und Bäuerinnen und entbot besonderen Willkommensgruß dem Landesführer und Landesobmann. Esbann nahm

Landesbauernführer Huber

das Wort zu einer kernigen Ansprache.

Er betonte, daß man mit besonderer Absicht die Tagung und Versammlung nicht in der Großstadt, sondern hier in Gottes freier Natur abhalte, wo der Bauer zu Hause ist. Auch in Zukunft sollen die Versammlungen so gelegt werden. Der Redner sprach auch hier vor den Bauern über die wichtigsten agrarpolitischen Gesetze und hob hervor, daß es dank der Führung Adolf Hitlers und des Bauernführers Darré gelungen sei, wieder einen einzigen Bauernstand in Deutschland zu schaffen, die Liebe zur Heimat und zur Scholle wieder zu wecken und damit zu Brauchtum und Sitte zurückzuführen.

Während der Rundgebung traf dann auch der Gebietsführer der Hitlerjugend, Friedrich Kemper, ein, der ebenfalls eine kurze Ansprache an die Bauern richtete und hierbei besonders hervorhob, daß die Hitlerjugend im Geiste und in der Liebe zur Scholle erzogen werden müsse in Würdigung der Bedeutung des Bauernstandes für die Volksgesamtheit.

Als letzter Redner sprach dann Landesobmann Engler-Fühl in. Nach einem sinnvollen Weißegebet, vorgetragen durch den Landesabteilungsleiter im Reichsnährstand, Stängle-Karlsruhe, nahm der Landesbauernführer die Weiße von 2 Kreisfahnen (Lörrach und Freiburg) und 88 Fahnen von Ortsbauernschaften vor.

Urlaubsregelung für die Metallindustrie in Baden

Der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Südwest bestimmte gemäß § 32 des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit, nach Anhörung des Sachverständigenausschusses, zur Urlaubsregelung für die Metallindustrie in Baden folgendes:

Der nach den Tarifverträgen für Mannheim, Mittelbaden, Pforzheim, den Handelskammerbezirk Lahr-Offenburg, Südbaden und den Seekreis sich ergebende Urlaubsanspruch beträgt für die Zeit vom 1. April 1934 bis 31. März 1935:

- a) in Betrieben, deren Gesamtdurchschnittszeit in den Monaten Februar, März, April 1934 wöchentlich 40 und mehr Stunden betragen hat 100 Prozent,
- b) in Betrieben, deren Gesamtdurchschnittsarbeitszeit während dieser Monate unter 40 Stunden wöchentlich betragen hat 80 Prozent

der tariflichen Sätze.

Zu Ziffer b bleibt es betrieblicher Regelung überlassen, entweder die tarifliche Zahl von Urlaubstagen bei vier Fünftel Bezahlung oder vier Fünftel der tariflichen Urlaubstage bei voller Bezahlung zu gewähren.

Der Urlaub für die Befristeten und Jungarbeiter bis zum vollendeten 18. Lebensjahr beträgt:

im 1. Lehr- bezw. Arbeitsjahr	12 Tage
" 2. " " "	10 "
" 3. " " "	8 "
" 4. " " "	6 "

Für Pforzheim wird die im Tarifvertrag vom 1. Oktober 1927 vereinbarte Regelung wieder in Kraft gesetzt.

Die Richtlinien und Tarifordnungen werden im Teil VI des Reichsarbeitsblattes veröffentlicht und Fortdruck des Teils VI jeder Einzelnummer können von der Geschäftsstelle des Reichsarbeitsblattes, zur Zeit Berlin 8, Unter den Linden 33/35 gegen Kostenerstattung bezogen werden.

Das Ergebnis des Deutschlandfluges

Fliegerortgruppe Mannheim an vierter Stelle

Das Ergebnis des Deutschlandfluges 1934 steht nunmehr endgültig fest. 21 Verbände haben die Prüfung beendet und nur einer von ihnen, die Gruppe Ruhr-Niederrhein, muß noch auf die endgültige Placierung warten, da hierfür vorläufig einige notwendige Unterlagen nicht vorhanden sind. Den Sieg hat, wie bereits gemeldet, wieder Hannover feimgetragen. Den zweiten Platz belegte die Siebenortgruppe Eßlingen vor dem Fünferverband Oberschlesien.

Die Ergebnisse:

1. Fliegerortgruppe Hannover (8 Maschinen) 1361 Punkte
2. Fliegeruntergruppe Eßlingen 7 (Maschinen) 1304 Punkte
3. Fliegeruntergruppe Oberschlesien (5 Maschinen) 1292 P.
4. Fliegerortgruppe Mannheim (7 Maschinen) 1258 P.
5. Fliegerortgruppe Hessen-Darmstadt (8 Maschinen) 1256 P.
6. Fliegerortgruppe Oberbayern (8 Maschinen) 1224 P.
7. Fliegerortgruppe Berlin (2 Maschinen) 1213 P.
8. Fliegerortgruppe Berlin (5 Maschinen) 1201 P.
9. Fliegerortgruppe Bremen (5 Maschinen) 1169 P.
10. Fliegerortgruppe Berlin (8 Maschinen) 1169 P.
11. Fliegerortgruppe Danzig-Langfuhr (6 Maschinen) 1151 P.
12. Fliegerortgruppe Königsberg (6 Maschinen) 1137 P.

13. Fliegerortgruppe Hamburg-Altona (8 Maschinen) 1118 P.
14. Fliegerortgruppe Berlin (3 Maschinen) 1092 P.
15. Fliegerortgruppe Berlin (4 Maschinen) 1054 P.
16. Fliegerortgruppe Berlin (7 Maschinen) 1010 P.
17. Fliegerortgruppe Dresden (8 Maschinen) 1008 P.
18. Fliegerortgruppe Osnabrück (2 Maschinen) 970 P.
19. Fliegerortgruppe Magdeburg (8 Maschinen) 958 P.
20. Fliegerortgruppe Düsseldorf (4 Maschinen) 862 Punkte.

Im Kreis der Teilnehmer am Deutschlandflug, die gestern zur Feier der Preisverteilung im Marmoraal im Zoo versammelt waren, erschien gegen 12.30 Uhr nachts Reichsflugführer General Göring, der von der großen Frontentagung auf dem Hesselberg im Nachflug von Nürnberg nach Berlin zurückgekehrt war. Er hat die stregende Mannschaft der Fliegergruppe Hannover an seinem Tisch und hielt dann eine Ansprache, in der er die Leistungen der Deutschlandflieger mit großer Anerkennung würdigte.

Nach einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer, dem die Deutschlandflieger auf ihrem Fluge ihre Huldigung darbringen konnten, überreichte General Göring der siegreichen Mannschaft den von ihm gestifteten Wanderpreis mit der Erwartung, daß der Mannschaft Hannover, nachdem sie zweimal den Preis errungen hat, auch im dritten Jahr der Erfolg beschieden sein möge.

